





Die Kulisse der Hüttenwerk Oberhausen AG gehört mit zu den Wahrzeichen Oberhausens. Die Industrieanlagen der HOAG faszinieren Fotografen immer wieder so sehr, daß sie diese typische Industriekulisse im Bild festhalten. Die HOAG gehört jetzt zur Thyssen-Gruppe. Siehe auch Seite 3.

Letzte Meldungen

HOAG-Kapital zu 96,2 % umgetauscht

Die Aktionäre der Hüttenwerk Oberhausen AG haben überwiegend von dem Umtauschangebot der August Thyssen-Hütte AG Gebrauch gemacht. Das Bankenkonsortium der August Thyssen-Hütte unter Federführung der Dresdner Bank hat HOAG-Aktien im Nominalwert von DM 250 Mill. hereingenommen. Damit sind 96,2 % des HOAG-Grundkapitals umgetauscht worden.

Die nunmehr an die bisherigen HOAG-Aktionäre auszugebenden ATH-Aktien im Nominalwert von DM 150 Mill. mit Gewinnberechtigung ab 1. Oktober 1968 werden durch eine Kapitalerhöhung geschaffen, bei der die ATH ihr Grundkapital von DM 756 Mill. auf DM 906 Mill. aufstocken wird.

Schraubenwerke zusammengelegt

Die Thyssen Schraubenwerke GmbH, Thyssen-Steele und Altena, Tochtergesellschaft der NH, und das Werk Gutehoffnungshütte (GHH) Schwerte GmbH, eine Beteiligungsgesellschaft der GHH Aktienverein Oberhausen und der HOAG, haben sich zur Vereinigung ihrer Interessen in der Schraubenfertigung entschlossen. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1968 firmieren die bisherigen Gesellschaften unter dem Namen „Vereinigte Schraubenwerke GmbH, Schwerte“. Am Stammkapital der Vereinigten Schraubenwerke GmbH wird die GHH Aktienverein und die Thyssen-Gruppe mit je 50 % beteiligt sein.



Filmleute drehen in DS IV

Auf der Drahtstraße IV der NH wird gegenwärtig ein Farbfilm hergestellt. (Lesen Sie auch Seite 4.) Einige der Szenen haben wir herausgeschnitten und nebeneinandergelegt. Die Wirkung dieser Filmschnippen konnten Sie auf unserer Titelseite sehen.

Neuschnee im Hochgebirge

Diese Aufnahme auf der letzten Umschlagsseite dankte uns ein Mitarbeiter zu. Er hatte sie während seines Urlaubs im Hochgebirge fotografiert.



WERKZEITSCHRIFT

für

Niederrheinische Hütte AG, Duisburg;

Westfälische Union AG, Hamm (Westf.) /
Lippstadt / Altena (Westf.) / Oesede;

WIREX (Pty.) Ltd.,
Vanderbijlpark (Transvaal/Südafrika);

Donald Ropes & Wire Cloth Ltd.
Hamilton, Canada;

Greening Industries Limited Hamilton, Canada

Thyssen Schraubenwerke GmbH
früher Lennewerk
Werk Essen-Steele, Werk Altena (Westf.)



Herausgeber:
NIEDERRHEINISCHE HÜTTE AG, DUISBURG
Wörthstraße 110, Postfach 566, Telefon 2 81 6



Verantwortlich: Dr. H. Heitbaum
Redaktionsleitung: Werner Medrow
Tel.: Duisburg 2 81 61 / Hausapparat 79 86
(Durchwahl: Duisburg 28 16 / 79 86)



Nachdruck von Aufsätzen gestattet. Um Quellenangabe und um Zusendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten. Die Werkzeitschrift erscheint viermal jährlich und wird sämtlichen Mitarbeitern und Pensionären kostenlos durch die Post zugestellt. Beanstandungen wegen der Lieferung bitte stets zunächst an den Postzusteller bzw. an das zuständige Postamt richten.



Fotos: Lang, Papner, Piontek, Privat, Steinbrink, Trexler, vom Endt, Zimmermann;
Werkfotos

Zeichnungen: Globus, Heinz, Naegeler



Klischees, Satz, Druck: WESTDRUCK HAGEN

HOAG KAM ZUR THYSSEN-GRUPPE

**AKTIONÄRE TAUSCHTEN
IHRE ANTEILE
IM VERHÄLTNIS
10 ZU 6**

Der Antrag der August Thyssen-Hütte AG, die Mehrheit des Kapitals der Hüttenwerk Oberhausen AG zu übernehmen, wurde von der Kommission der Europäischen Gemeinschaften am 19. Juni 1968 genehmigt. Die Kommission stimmte auch zu, daß die HOAG vom Walzstahl-Kontor Nord zum Walzstahl-Kontor West überwechselt.

Die ATH hat den Aktionären der HOAG angeboten, ihre Aktien im Verhältnis 10 HOAG-Aktien zu 6 ATH-Aktien zuzüglich von 10% des Nominalwertes einzutauschen. (Das ist der auf die Aktien aufgedruckte Wert, nicht der Börsenkurs. D. Red.)

Alle Aktionäre, denen dieses Angebot in einem Rundschreiben ausführlich erläutert wurde, konnten ihre HOAG-Papiere zwischen dem 19. August

und 12. September 1968 bei zahlreichen Banken zum Umtausch anmelden und zur Verfügung stellen bzw. ihre Depotbank entsprechend anweisen.

Die Hüttenwerk Oberhausen AG hatte ein Grundkapital (Aktienkapital) von 260 Millionen DM. Ihr Gesamtumsatz betrug im Geschäftsjahr 1966/67 rund 1063 Millionen DM. Davon entfielen auf die Hütte 787 Millionen und auf den Bergbau 276 Millionen DM. Zum Zeitpunkt des Aktientausches zählte dieses neue Thyssen-Unternehmen rund 20 000 Mitarbeiter bei Hütte und Bergbau.

Mit der Übernahme der HOAG erhöhte sich die Zahl der Mitarbeiter in der gesamten Thyssen-Gruppe auf fast 110 000 Beschäftigte.

DRAHTSTRASSE IV ist bald im Farbtonfilm zu sehen

Im November soll Premiere sein

Die Mannschaft der Drahtstraße IV staunte nicht schlecht. Mehrere Tage hatte sie Besuch von Filmleuten. Kamera- mann, Regisseur, Tonmeister, Beleuchter, Drehbuchautor drehten, aktiv unterstützt von Vorstand, Werksleitung und anderen



Niederrheiner vom Elektrobetrieb waren als Beleuchter von morgens bis spät abends unermüdlich zur Stelle

Niederrheinern in eigener Regie der NH einen 16-mm-Farbtonfilm, der Besuchern, Belegschaftsangehörigen und anderen Interessenten die Produktionszusammen- hänge dieser modernsten Walzdraht- straße Europas verdeutlichen soll. Der Film beginnt mit dem Antransport der Knüppel, verfolgt ihren Weg durch das Knüppellager, den Stoßofen, durch die 23 Walzgerüste, über die Wasserkühlstrecke, die Legeköpfe, die Stelmor-Strecke mit ihrer kontrollierten Luftkühlung, schließlich in die Bundbildestation bis zum Walzdrahtlager. Der Versand mit Eisen- bahn und Schiff bildet den Abschluß dies- es 30-Minuten-Streifens. Im Film-Finale werden einige der wichtigsten Produkte, Maschinen oder Konstruktionen einge- blendet, die aus Walzdraht oder mit Walzdraht entstehen. Im November soll Premiere sein.

Als der Filmkameramann sich unbeobachtet glaubte, drückte ein Niederrheiner auf den Auslöser seiner Kamera und bannte ihn auf Zelluloid

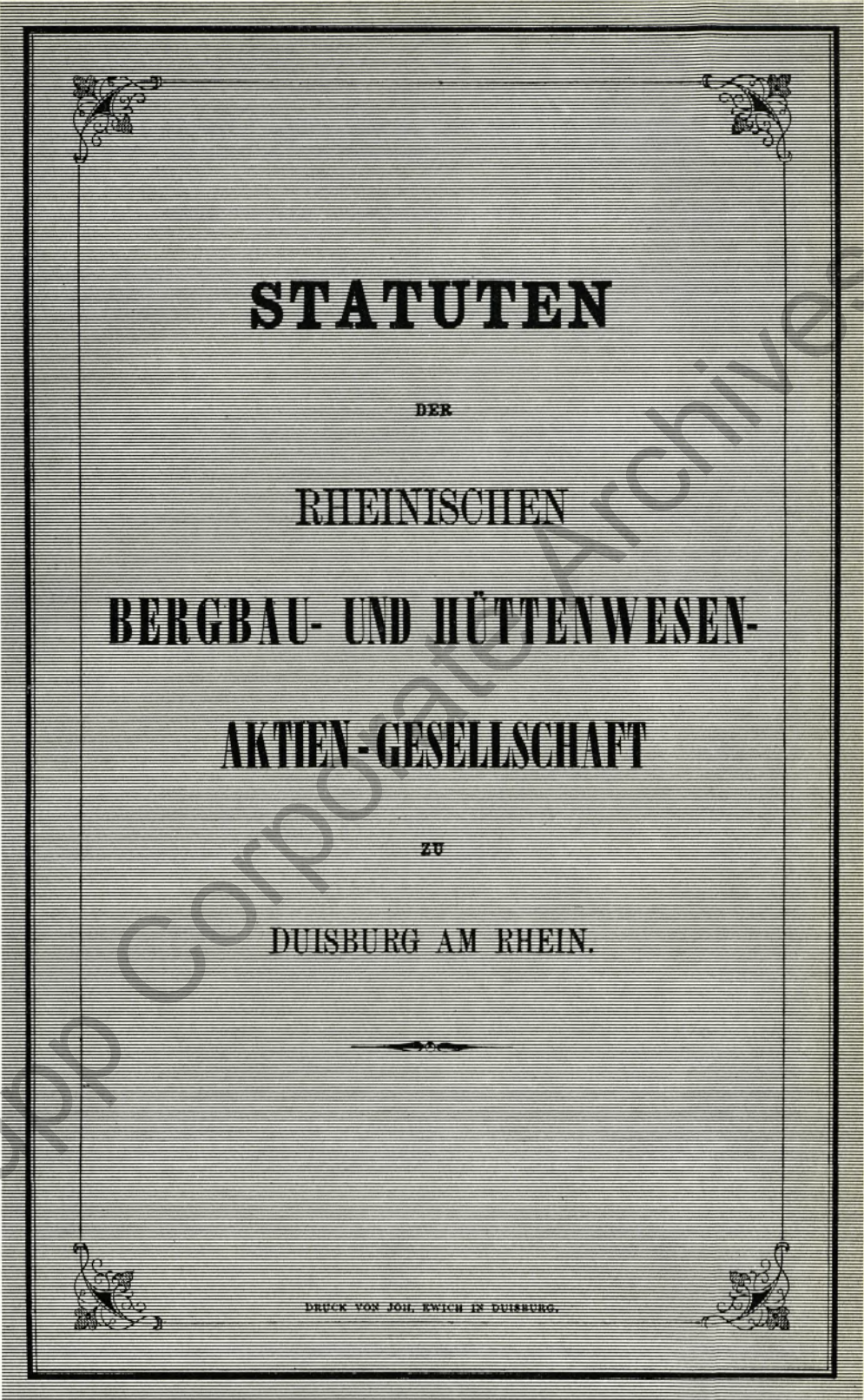
Der Tonmeister hielt selbst die feinsten Geräusche für den Tonfilm mit einem Spezialgerät fest



Kurze Film- und Fotopause für die Technik. Aber auch Schleute wollten wissen, was in der Draht- straße IV auf den Film gebannt wurde



Ein Mitarbeiter der NH, der vor einiger Zeit den wohlverdienten Ruhestand begann, entdeckte beim Aufräumen seines Schreibtisches und seiner Aktenschränke ein Heftchen mit den Statuten, die vor 112 Jahren in Duisburg gedruckt wurden. Von diesen kleinen Broschüren existieren nur noch wenige Exemplare. Sie haben historischen Wert. Der Firmenname „Rheinische Bergbau- und Hüttenwesen AG“ war erst im Jahre 1856 von dem Gründungskonsortium gewählt worden, nachdem das Eisenhüttenwerk „Niederrheinische Hütte“ nebst einigen 60 dazugehörenden Eisensteingruben im Nassauischen, Werdenschen und Siegenschen zum angebotenen Preis von 600 000 Thalern übernommen worden war. Die Aktien der neu gegründeten „Rheinischen Bergbau- und Hüttenwesen AG“ wurden fast sämtlich in Deutschland gezeichnet. Wir haben die meisten Statuten in unserer Werkzeitschrift etwas gekürzt abgedruckt, weil wir wissen, daß viele Belegschaftsangehörige, besonders aber unsere Pensionäre, sich auch für das interessieren, was früher einmal war.



Nachstehender Allerhöchster Erlass, wörtlich also lautend:

Auf Ihren Bericht vom 3. Juni d. J. genehmige Ich hierdurch auf Grund des Gesetzes vom 9. November 1843 die Errichtung einer Aktien-Gesellschaft unter dem Namen: „Rheinische Bergbau- und Hüttenwesen-Aktien-Gesellschaft“, mit dem Domicil zu Duisburg, und bestätige deren, in dem zurückfolgenden notariellen Akte vom 12. März d. J. festgestellte Statuten.

Sanssouci, den 11. Juni 1856.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

*Publiziert in Amtsblatt
der
Regierung zu Düsseldorf
Nr. 40. Düsseldorf Montag d. 21. July 1856
fol. 545 ff.*

GEDRUCKT BEI JOH. EWICH IN DUISBURG.

Statuten

der

Rheinischen Bergbau- und Hüttenwesen-Aktien- Gesellschaft zu Duisburg am Rhein.

Bildung, Sitz, Dauer und Verlängerung der Gesellschaft

§ 1.

Unter dem Namen „Rheinische Bergbau- und Hüttenwesen-Aktien-Gesellschaft“ wird vorbehaltlich Allerhöchster Genehmigung und in Gemässheit des Gesetzes vom neunten November Achtzehnhundert drei und vierzig eine Aktiengesellschaft gebildet, welche ihren Sitz und ihr Domizil in Duisburg, Regierungsbezirk Düsseldorf, und ihren Gerichtsstand bei dem Königlichen Kreisgericht zu Duisburg hat.

Die Dauer der Gesellschaft wird auf fünfzig Jahre bestimmt, welche mit dem Tage der landesherrlichen Genehmigung anfangen. Jede Verlängerung der Dauer kann nur in einer, sei es ordentlichen, oder außerordentlichen General-Versammlung, in welcher wenigstens drei Viertel sämmtlicher ausgegebenen Aktien vertreten sind, beschlossen werden, und ein solcher Beschluss bedarf der landesherrlichen Genehmigung.

Zweck der Gesellschaft

§ 2.

Die Gesellschaft hat den Bergbau auf Eisenstein und alle sonstigen Fossilien, auch Steinkohlen in eigenthümlich oder pachtweise zu erwerbenden Bergwerken, Gruben, Brüchen und sonstigen Concessionen, die Veräusserung oder Verhüttung der gewonnenen Erze, Fossilien respective Steinkohlen, die weitere Verarbeitung der Metalle und aller sonstigen Förderungen zu allen halbfertigen und fertigen Gegenständen, sowie den An- und Verkauf dieser und aller damit im Zusammenhange stehenden Producte und Fabrikate, die Erwerbung aller zu Zwecken des Betriebes und dessen Beaufsichtigung von der Gesellschaft respective vom Vorstande zu bestimmenden Grundstücke, Wege, Eisenbahnen, Gebäude, Vorrichtungen und Räume, sowohl über, als unter Tage, und überhaupt aller zur Erreichung der Gesellschaftszwecke erforderlichen Rechte und Sachen, — zum Zwecke und Gegenstande. In Bezug auf Bergbau ist die Gesellschaft den bestehenden und künftig ergehenden Gesetzen und Verordnungen der Bergbehörde unterworfen.

Grundkapital, Aktien

§ 3.

Das Grundkapital der Gesellschaft wird auf Eine und eine halbe Million Thaler preussischen Courants festgesetzt, repräsentirt durch dreitausend Aktien, jede zum Nominalwerthe von Fünfhundert Thaler preussischen Courants. Von diesem Grundkapital werden jedoch vorläufig nur Eine Million Thaler zur Zeichnung gestellt und emittirt. Die Feststellung des Zeitpunktes der Emission des Restes des Grundkapitals bleibt künftigen Beschluss der General-Versammlung vorbehalten

und bleibt die Uebernahme dieses Restes al pari den Inhabern der zuerst ausgegebenen Zweitausend Aktien, unter sich nach Verhältniss ihrer Betheiligungen, als Recht gesichert und hiermit vorbehalten, jedoch muss ein Jeder von ihnen bei Verlust dieses Rechtes seine Aktienzeichnungen binnen fünfzehn Tagen, nachdem das an ihn gerichtete, den Emissionsbeschluss mittheilende recommandirte Circularschreiben des Vorstandes hier zur Post gegeben sein wird, dem Vorstand schriftlich eingereicht haben.

§ 4.

Die Aktien werden auf bestimmte Inhaber ausgestellt, mit fortlaufenden Nummern bezeichnet, von wenigstens drei Mitgliedern des Vorstandes unterzeichnet, und in das Aktienregister der Gesellschaft eingetragen, welches, gleichlautend mit den Aktien, die Vor- und Zunamen, den Stand und Wohnort der resp. Aktionaire enthalten muss.

Die Uebertragung der Aktien erfolgt auf die schriftliche Erklärung des Inhabers und des Cessionars, welchemnach die stattgehabte Uebertragung in das Aktienregister eingetragen und dem Vorstande, und zwar von wenigstens drei Mitgliedern desselben, auf der Aktie vermerkt sind.

Die Aechtheit der Unterschriften des Cedenten und des Cessionars zu prüfen ist der Vorstand zwar befugt — jedoch nicht verpflichtet. Der Gesellschaft gegenüber werden diejenigen als Inhaber und Eigenthümer der Aktien angesehen, welche in dem Aktienregister eingetragen stehen.

Die einzelnen Aktien sind untheilbar.

Jeder Aktionair nimmt durch die Zeichnung oder den Erwerb einer Aktie zugleich sein Domicil für alle Gesellschafts-Angelegenheiten im Bezirke des Königlichen Kreisgerichtes zu Duisburg oder derjenigen Gerichtsbehörde, welche etwa als Gericht erster Instanz an dessen Stelle treten mag. Alle Insinuationen erfolgen gültigerweise an die in diesem Domicilorte wohnenden, von ihm zu bestimmenden Person, oder an dem in diesem Domicilbezirke gelegenen, von ihm zu bestimmenden Hause, nach Massgabe der Paragraphen Zwanzig und Ein und zwanzig, Theil Ein, Titel Sieben der allgemeinen Gerichtsordnung, und in Ermangelung der Bestimmung einer Person oder eines Hauses auf dem Secretariate der Handelskammer zu Duisburg.

§ 5.

Die Aktien werden nach dem Formular A. ausgefertigt und von mindestens drei Vorstandsmitgliedern unterschrieben, jedoch nur nach vollständiger Einzahlung des Aktienbetrages, auch werden sie nur gegen Rückgabe aller darauf bezüglichen Interims-Quittungen ausgehändigt.

Ueber die Prozent-Einzahlungen werden auf den Namen lautende, ebenfalls von drei Vorstandsmitgliedern zu unterzeichnende Interims-Quittungen nach dem Formular B. ertheilt.

Die Dividendenscheine werden nach dem Formular C. ausgestellt und dem Inhaber der Aktie für zehn Jahre im Voraus eingehändigt.

Einzahlung der Aktienbeträge

§ 6.

Die Aktienbeträge werden von Seiten des Vorstandes eingefordert und zwar zwanzig Prozent sofort nach erfolgter landesherrlicher Genehmigung der Statuten. Der Rest soll nach Bedürfniss in Raten von Zehn Prozent eingezahlt werden, und zwar muß jede Einzahlungsaufforderung vier Wochen vor dem zu bestimmenden Einzahlungstage in alle im Paragraphen Drei und zwanzig bezeichneten Blätter aufgenommen sein.

Von jedem eingezahlten Aktienbetrage, oder auch Prozenteinzahlung erhält jeder der Aktionaire vom Tage der Einzahlung an vier Prozent Zinsen pro anno vergütet, und zwar bis zum Anfange des vollen Betriebes des Unternehmens, welcher spätestens mit dem Ablaufe des ersten Jahres nach erfolgter landesherrlicher Bestätigung als eingetretten angesehen werden soll.

§ 7.

Wer den eingeforderten Theil des Aktienbetrages bis zum bestimmten Zahlungstermine nicht eingezahlt, auch denselben innerhalb zweier Monate, nachdem der Vorstand die Nummern der Aktie, für welche die Einzahlung zurücksteht, mit dem Vermerke dieser rückständigen Einzahlung zweimal mit Zwischenraum von Einem Monate durch die sämtlichen im Paragraphen Drei und zwanzig bezeichneten Blätter hat bekannt machen lassen, nicht nebst sechs Prozent Zinsen, vom Tage des ursprünglich bestimmten Einzahlungstermines an gerechnet, berichtet, der wird vom Vorstande, nach dessen Wahl, entweder seiner Betheiligung als Aktionair der im Verzuge stehenden Aktien für verlustigt erklärt, oder mittelst gerichtlicher Klage zur Zahlung des eingeforderten Betrages nebst sechs Prozent Zinsen seit dem Zahlungstermine angehalten werden.

Gesellschaftsbeschlüsse, Berufung der Generalversammlungen, Stimmrecht der Aktionaire

§ 9.

Die Gesellschaft fasst alle ihre Beschlüsse in den Generalversammlungen der Aktionaire und beschliesst mit Ausnahme der in den Paragraphen Fünf und zwanzig und Sechs und zwanzig berührten Fälle, nach absoluter Mehrheit der durch die rechtzeitig darin erschienen und abwesenden Aktionaire vertretenen Stimmen. Ihre Beschlüsse sind für jeden Aktionair verbindlich und können nur durch Generalversammlungsbeschluss abgeändert werden.

§ 11.

Der Besitz von je zwei Aktien gibt in der General-Versammlung Eine Stimme. Jeder stimmbfähige Aktionair kann auf Grund schriftlicher beglaubigter Vollmacht durch einen anderen stimmbfähigen Aktionair sich vertreten lassen. Bei einer Abstimmung kann Niemand, er mag für sich allein, oder zugleich als Bevollmächtigter auftreten, im Ganzen mehr als fünfundzwanzig Stimmen ausüben.

Moralische Personen können durch ihre Repräsentanten, oder durch Bevollmächtigte, Handlungshäuser durch Procuraträger, Minderjährige und andere Bevormundete durch ihre Vormünder, Frauen durch ihre Ehemänner sich vertreten lassen, wenn diese Vertreter auch nicht Aktionaire sind.

Das Recht zur Prüfung der Vollmachten steht nur dem Vorstande zu.

§ 12.

In den Generalversammlungen präsidiert der Vorsitzende des Vorstandes. Derselbe eröffnet und schliesst die Versammlung und hat bei Stimmengleichheit die entscheidende Stimme. Er bestimmt die Art der Abstimmung und bestimmt zwei Stimmzähler aus der Zahl der Aktionaire. In jeder Generalversammlung wird beim Anfange derselben ein Vicepräsident erwählt, welcher den Vorsitzenden in Verhinderungsfällen vertritt.

§ 14.

Alljährlich am ersten Montag des Monats Mai, und wenn dies ein Feiertag ist, an dem darauf folgenden ersten Werktag findet die ordentliche Generalversammlung statt.

Ausserordentliche Generalversammlungen werden entweder auf den Beschluss des Vorstandes, oder auf den Antrag von Aktionairen, welche zusammen fünfhundert Aktien repräsentiren, oder nach §. Vierundzwanzig durch den Commissarius der Königlichen Regierung berufen.

Verwaltung und Vertretung durch den Vorstand

§ 15.

Die Gesellschaft wird durch ihren Vorstand vertreten. Derselbe wird in der ordentlichen Generalversammlung durch absolute Stimmenmehrheit aus der Zahl derjenigen Aktionaire erwählt, welche mindestens zehn Aktien besitzen. Er erwählt unter sich seinen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter zum gerichtlichen oder notariellen Protokoll. Die Ausfertigung der Wahlprotokolle legitimirt den Vorstand und dessen Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden. Ausserdem werden die Namen der Vorstandsmitglieder auf die im §. Dreiundzwanzig bezeichnete Weise öffentlich bekannt gemacht und auch besonders der Königlichen Regierung zu Düsseldorf angezeigt.

Jedes Vorstandsmitglied ist verpflichtet, beim Antritt seines Amtes für die ganze Dauer desselben zehn schuldenfreie Aktien bei der Gesellschaft zu deponiren, welche der Gesellschaft als Pfand und Caution für Alles das haften, wofür das Mitglied aus seiner Amtsführung haftbar ist und verantwortlich wird.

§ 16.

Der Vorstand besteht aus sieben Mitgliedern, welche für die Dauer von sieben Jahren gewählt werden und von denen alljährlich Eins ausscheidet, und zwar nach dem Dienstalter, und bei gleichem Dienstalter nach dem Loose. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder sind wieder wählbar.

Der Vorsitzende des Vorstandes, in Verhinderungsfällen der stellvertretende Vorsitzende, ist den Bergbehörden gegenüber der Repräsentant der Gesellschaft, falls nicht der Vorstand ein anderes Mitglied ausdrücklich hierzu ernannt, oder dritten Personen Vollmacht dazu ertheilt.

§ 17.

Zu einem gültigen Vorstandsbeschluss ist die Anwesenheit von wenigstens vier Vorstandsmitgliedern erforderlich.

Es entscheidet dabei die absolute Stimmenmehrheit und bei Stimmengleichheit gibt die Ansicht den Ausschlag, für welche der Vorsitzende sich erklärt hat.

Der Vorstand versammelt sich alle vierzehn Tage wenigstens einmal. Die von ihm gefassten Beschlüsse werden in ein dazu bestimmtes Protokollbuch eingetragen und von allen anwesenden Mitgliedern unterschrieben.

§ 18.

Der Vorstand ernannt und entlässt alle Beamte der Gesellschaft, bestimmt ihre Besoldung, schliesst mit ihnen Verträge ab und ertheilt ihnen Instructionen und Vollmachten. Zur Anstellung eines Beamten auf länger als zehn Jahre hinaus, oder mit einer jährlichen Besoldung von mehr als Fünfhundert Thalern bedarf es der Genehmigung der General-Versammlung. Diese Genehmigung ist erforderlich zur Veräusserung von Immobilien von mehr als Zwanzigtausend Thaler Taxwerth und zur Negozirung von Darlehen.

Jahresberechnung und Bilanz

§ 19.

Mit Ablauf eines jeden Kalenderjahres fertigt der Vorstand die Jahresberechnung und Bilanz und ein Inventar über das Vermögen der Gesellschaft an, wobei jedesmal vom Werthe der Maschinen, Utensilien und andern beweglichen Sachen mindestens fünf Prozent abgeschrieben werden. Möchten diese Abschreibungssätze durch die Erfahrung sich nicht als zweckmässig erweisen, so bleibt deren Abänderung unter hinzutretender Genehmigung der Königlichen Regierung zu Düsseldorf der General-Versammlung vorbehalten.

Bitte blättern Sie um

Jahresrechnung, Bilanz und Inventar stellt der Vorstand spätestens am letzten März alljährlich auf seinem Bureau der Commission zu, welche aus drei Mitgliedern besteht und mit drei Stellvertretern alljährlich in der ordentlichen General-Versammlung durch absolute Stimmenmehrheit Behufes des Jahresrechnung und Bilanz gewählt wird. Diese Commission prüft die Rechnung und Bilanz und erstattet darüber in der nächsten ordentlichen Generalversammlung Bericht. Die Rechnung wird in allen Punkten, bei welchen die Generalversammlung keine Monite zieht, oder die von der Commission gezogenen Monita für erledigt erklärt, für dechargirt angenommen.

Dividende

§ 20.

Die Höhe und Fälligkeit der unter die Aktionaire zu vertheilenden Dividende wird nach Massgabe des beim Jahresabschlusse festgestellten Ueberschusses sofort von der ordentlichen Generalversammlung bestimmt. Die Auszahlung erfolgt am Sitze der Gesellschaft, oder auch bei andern, auf den Dividendenscheine oder durch die Bekanntmachungsblätter zu bezeichnenden Bankhäusern, welche der Vorstand mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Aktionaire auswählen wird. Die Dividenden verjähren zu Gunsten der Gesellschaft binnen fünf Jahren vom Tage der Fälligkeit an gerechnet, welcher in der für die Gesellschaft-Bekanntmachungen überhaupt vorgeschriebenen Weise bekannt gemacht werden soll.

Reservefond

§ 21.

Bevor zur Feststellung der Dividende übergegangen wird, sollen zehn Prozent des Jahresgewinns zur Bildung eines Reservefonds vorweg genommen werden bis dieser die Höhe von zehn Prozent des eingezahlten Capitals erreicht haben wird. Verringert sich alsdann der Reservefond, so tritt bis zur Ergänzung vorstehender Summe wiederum die Ueberweisung von zehn Prozent des Jahresgewinns zum Reservefond ein. Ob eine vorschussweise aus diesem Fond geleistete Zahlung darauf übernommen werden soll, bestimmt die Generalversammlung.

Gehalt des Vorstandes

§ 22.

Der Gesamtvorstand erhält für seine Mühewaltung alljährlich die Summe von Zweitausend Achthundert Thalern, deren Vertheilung nach dem Verhältniss erfolgt, in welchem die Vorstandsmitglieder den Vorstandssitzungen beigewohnt haben. Für Reisen von ihrem Wohn- oder Aufenthaltsorte zum Domizillorte der Gesellschaft oder zum Betriebs-lokale erhalten die Vorstandsmitglieder keine Vergütung. Die Kosten anderer Reisen und sonstige baare Auslagen werden ihnen erstattet.

Bekanntmachungen

§ 23.

Alle von der Gesellschaft ausgehende Bekanntmachungen, die Aufforderungen zur Einzahlung der Aktienbeträge, die Einladungen zu den ordentlichen und ausserordentlichen Generalversammlungen, welche letztere wenigstens zweimal mit Zwischenraum von vierzehn Tagen eingerückt werden müssen, und zwar so, dass die letzte dieser beiden Einrückungen wenigstens vierzehn Tage vor der Generalversammlung geschehen muss, erfolgen durch den „Preussischen Staats-Anzeiger“, die „Kölnische Zeitung“, die „Düsseldorfer Zeitung“ und die zu Duisburg erscheinende „Rhein- und Ruhr-Zeitung“.

Aufsichtsrecht des Staates

§ 24.

Die Königliche Regierung zu Düsseldorf ist befugt, einen Commissar zur Wahrnehmung des Aufsichtsrechts für beständig oder für einzelne Fälle zu bestellen. Dieser Commissar kann nicht nur den Gesellschafts-Vorstand, die Generalversammlung nach Massgabe der Vorschriften des §. Vierzehn und die sonstigen Organe der Gesellschaft gültig zusammenberufen, und ihren Versammlungen beiwohnen, sondern auch jederzeit von Büchern, Rechnungen, Registern und sonstigen Verhandlungen und Schriftstücken, sowie von den Kassen und Anstalten der Gesellschaft Einsicht nehmen.

Auflösung der Gesellschaft

§ 25.

Die Auflösung der Gesellschaft findet, ausser dem Falle gesetzlicher Bestimmungen, nur dann Statt, wenn solche in einer ordentlichen oder ausserordentlichen Generalversammlung, in welcher die Erschienenen wenigstens drei Viertel sämmtlicher ausgegebenen Aktien repräsentiren, durch absolute Stimmenmehrheit beschlossen wird. Dieselbe Generalversammlung hat sofort durch absolute Stimmenmehrheit über die Art und Weise der Verwerthung des Gesellschaftsvermögens Bestimmung zu treffen.

Dieser ganze Beschluss bedarf zu seiner Gültigkeit der landesherrlichen Genehmigung.

Transitorische Bestimmungen

§ 28.

A. Das aus den Herren Wilhelm Stein, Mathias Heinrich Goering, Siegfried Stein und Otto Böninger bestehende Comité leitet alle Angelegenheiten der Gesellschaft bis zur Allerhöchsten landesherrlichen Genehmigung und Publikation der Statuten.

D. Sofort nach Publikation der landesherrlichen Bestätigung beruft das Comité die constituirende Generalversammlung die Aktionaire zur Wahl des Vorstandes. Dem Comité, respective jedem Mitgliede desselben wird der Eintritt in den ersten Vorstand als ein Recht vorbehalten, so dass also, wenn und soweit von diesem Rechte in der ersten Generalversammlung Gebrauch gemacht wird, alsdann nur zur Vervollständigung des Vorstandes erforderlichen Wahlen vorzunehmen sind.

E. Bis zur Ergänzung des Vorstandes bildet von dem Tage der Publikation der landesherrlichen Bestätigung an das Comité den Vorstand mit allen demselben in den Statuten beigelegten Befugnissen.

Worüber dieser Akt, welcher im Beisein der Zeugen durch den Notar den Interessenten laut vorgelesen und von diesen genehmigt und unterschrieben ist.

Gezeichnet auf der Urschrift:

Wilhelm Stein. Mathias Heinrich Goering.
Siegfried Stein. Otto Böninger.

Formular C.

(ERSTER) DIVIDENDENSCHHEIN

Rheinischen Bergbau- und Hüttenwesen-Aktiengesellschaft.

Aktie N^o

Inhaber dieses empfangt diejenige Dividende, welche für das Kalenderjahr 18... öffentlich bekannt gemacht worden wird.

DUISBURG, den

Der Vorstand
der Rheinischen Bergbau- und Hüttenwesen-Aktiengesellschaft.

(Falschheit aller Unterschriften der Vorstandsglieder wird versichert die Gültigkeit dieses Scheines.)

Eingetragen im Dividenden-Register N^o

AKTIE

Rheinischen Bergbau- und Hüttenwesen-Aktiengesellschaft
zu Duisburg.
über Fünfhundert Thaler Preuss. Courant.

Herr

hat an die Casse der Rheinischen Bergbau- und Hüttenwesen-Aktiengesellschaft zu Duisburg Fünfhundert Thaler Preuss. Cour. entrichtet, und hat nach Höhe dieses Betrages und in Gemässheit der unter'm landesherrlich bestätigten Statuten verhältnissmässigen Antheil an dem gesammten Eigenthum, Gewinns und Verlust der Gesellschaft.

DUISBURG, den

Der Vorstand
der Rheinischen Bergbau- und Hüttenwesen-Aktiengesellschaft.

Ein Jahr galt der Zukunft

Umschüler des Arbeitsamtes lernten beim TAW der NH



arbeiten, der ihnen eine bessere Zukunft bauen hilft.

Da saßen 35 junge Männer oder noch Jünglinge als Mittelpunkt dieser Feierstunde im Foyer der Lehrwerkstatt und ließen sich sagen, daß ohne Fleiß kein Preis zu haben sei. Und sie hörten es gern.

Der neue Leiter der Hauptabteilung Personalwesen, Prok. Manfred Fabricius, begrüßte sie, dankte den Ausbildern für Geduld und Leistung und wünschte ihnen, an der Schwelle eines neuen Arbeitslebens, Glück und Selbstvertrauen.

Der stellvertretende Direktor des Duisburger Arbeitsamtes, Herr Wagner, führte den Blick noch einmal zurück und freute sich mit den Umschülern des Erfolges. Auch er vergaß nicht Dank und Anerkennung für die Ausbilder.

Er berichtete auch, daß diese Form der Ausbildung in der Bundesrepublik hier an dieser Ausbildungsstätte zum ersten Mal versucht worden sei. Vom Erfolg waren er und seine bewährten Mitarbeiter, unter ihnen die Herren Rybock, Frank und Weber, überrascht.

Der Betriebsleiter des Technischen Ausbildungswesens, Bruno Mieschala, sprach in seiner Abschiedsrede von einem großen Tag und versicherte glaubhaft, wie schwer es sei, von jungen Menschen, denen man das bestmögliche Wissen und Können vermittelte, Abschied zu nehmen. Er bat die Eltern, ihre Jungen weiterhin zu unterstützen, die den Weg gezeigt bekamen, ihn aber jetzt allein gehen mußten und wünschte Glückauf.

Dennoch wird den meisten der Weg nicht schwer werden, denn sie bleiben in der gewohnten Umgebung: bei der NH. Einige erhalten Arbeitsmöglichkeiten in anderen Unternehmen. Das Arbeitsamt hat allen die Wege geebnet.

Wer diese Feierstunde miterlebte, spürte auch den Wandel in den Aufgaben der Arbeitsverwaltung. Einst Behörden, die oft nur Arbeitslosenunterstützung zahlten, sind sie heute Helfer im Arbeitsprozeß, die — weitblickend und unbürokratisch — vielen eine bessere Zukunft erschließen. Dieser Wandel der letzten Jahre vollzog sich lautlos, dafür um so wirkungsvoller.

Ein Jahr lang arbeiteten und lernten sie in der Lehrwerkstatt. 12 manchmal lange — und auch wohl harte Monate für sie und ihre Ausbilder — saßen sie alternierend zwischen praktischer Werkstattarbeit und dem Auffrischen oder Vermitteln von theoretischem Wissen auch auf der Schulbank. Sie lernten einen Betrieb und seine differenzierten Einrichtungen kennen und erhielten eine neue Einstellung zum Leben. Umschüler, vom Arbeitsamt Duisburg aus einem meist nicht selbstverschuldeten Schicksal in eine neue Zukunft geleitet und beim Technischen Ausbildungswesen der NH geformt, hatten eine der wichtigsten Etappen ihres jungen Daseins erfolgreich hinter sich gebracht.

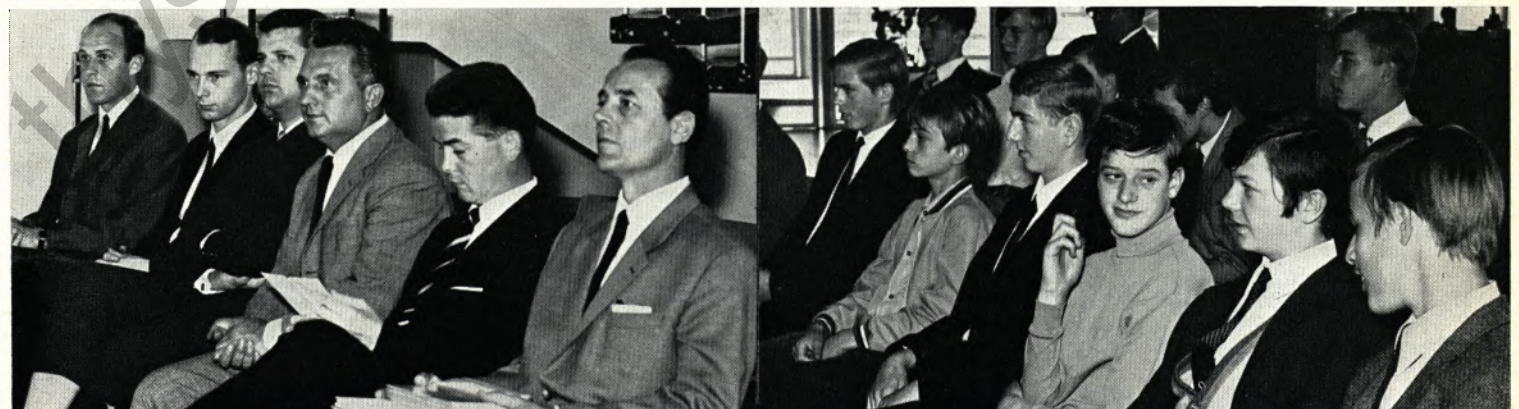
Am 28. August 1968 wurde ihnen die Lehrgangsbescheinigung überreicht. Was ihnen noch vor kurzem unmöglich schien, hatten sie erreicht. Jetzt können sie in einem Beruf

Prok. Manfred Fabricius, neuer Leiter der NH-Hauptabteilung Personalwesen, wünschte den Lehrgangsteilnehmern für die Zukunft Glück und Selbstvertrauen (Foto oben)

Der stellv. Direktor des Arbeitsamtes Duisburg, Herr Wagner, Mitte, überreichte die Lehrgangsbescheinigungen. Rechts der Betriebsleiter des Technischen Ausbildungswesens, Bruno Mieschala (Foto rechts)

In ihren Händen lag und liegt die Ausbildung junger Menschen. Von rechts nach links: Betriebsleiter Mieschala, Prok. Fabricius, die Ausbilder Edmund Oszczak, Horst Kleinert, Horst Janßen und Fritz Jaschke (unten links)

Sie sind froh, weil sie alles hinter sich haben, aber auch dankbar, daß Arbeitsamt und NH ihnen zu einem Berufs-Start verhalfen (unten rechts)



Das war ihr erster Arbeitstag in Hamm

Lehrlingsbegrüßung bei der WU
65 traten ins Berufsleben



Direktor Freitag (links) bei seinen Begrüßungsworten

guten Gedanken helfe den Tag leichter zu beginnen. Direktor Freitag erinnerte auch an die Regeln unter Sportlern. Wer sie nicht einhalte, werde disqualifiziert. Seine Bitte sei darum, sich auch im Betrieb an solche sportlichen Regeln zu halten.

Nützlich sei es, nicht zu vergessen, daß alles, was an Unterweisung und Ausbildung, an der Vermittlung von Wissen getan werde, nicht nur gut zu bewahren, sondern nach besten eigenen Kräften zu mehren sei.



Erwartungsvoll saßen und hörten sie gute Ratschläge für einen neuen Lebensabschnitt

Es waren zwar nicht die Bretter, die die Welt bedeuten, aber immerhin das WU-Verwaltungsgebäude in Hamm, in dem am 1. August 65 neue, junge Mitarbeiter ihr Berufsleben begannen. 50 von ihnen sind jugendliche Mitarbeiter, 7 kaufmännische Anlernlinge, 4 gewerbliche Lehrlinge, 2 Industriekaufleute, einer wird Chemielaborant und einer Werkstoffprüfer. Sie haben sich ihre Berufsziele nach eingehender Beratung mit den Eltern, Erziehungsberechtigten, mit den Lehrern, der Berufsberatung oder dem Ausbilder gesteckt.

Mit vielen Hoffnungen und wohl auch mit einigem Lampenfieber saßen sie im neuen Kantinenraum. Sie waren Mittelpunkt und werden es in zwei, drei oder mehr Jahren, wenn sie ihre Ausbildung beendet haben, wieder sein. Doch bis dahin ist noch ein langer und nicht immer leichter Weg, den sie mit Fleiß durchschreiten und dann mit Erfolg auf dieser Ausbildungsetappe beenden können.

Direktor Freitag begrüßte die neuen

Unióner zugleich für den Vorstand, für die Vorgesetzten und Ausbilder, von denen viele in dieser ersten Stunde dabei waren. Er erinnerte daran, daß die jetzt beendete Schulzeit zwar das Ende eines Ausbildungsabschnittes bedeute, aber nicht das Ende des Lernens. Jetzt gelte es ganz besonders an die Zukunft zu denken und für die eigene Zukunft zu arbeiten. Direktor Freitag zitierte das Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer“ und fragte: „Ist es wirklich so?“ Bei der WU gebe es genügend gute Ausbilder, die ihnen den Anfang und das Lernen so leicht wie möglich machten.

Es gelte aber auch, sich in die neue Gemeinschaft einzufügen. Auch hier könne ein Sprichwort ausdrücken, was die gute Zusammenarbeit fördere: „Was Du nicht willst, daß man Dir tu‘, das füg‘ auch keinem andern zu.“ Jeder möge sich allen Mitarbeitern gegenüber — ob jung oder alt — so verhalten, wie er es selbst wünsche. Schon ein freundlicher Morgengruß mit guten Wünschen und

Mit diesen Wünschen aus eigener vieljähriger, reicher Erfahrung öffnete Direktor Freitag den 65 Jungen und Mädchen symbolisch das Tor zur Arbeitswelt.

Der Vorsitzende des Betriebsrates, Keßler, begrüßte die neuen Mitarbeiter im Namen der Belegschaft und der Betriebsvertretung. Er wünschte alles Gute für die Zukunft mit dem alten Bergmanns- und Hüttengruß „Glück auf“. Im Anschluß an diese feierliche Begrüßung führten Ausbilder und Vorgesetzte unsere neuen Mitarbeiter durch die Hammer WU-Betriebe. Verhalten, noch schüchtern, wagten sie manche Frage und freuten sich, wie offen und ausführlich ihnen Antwort gegeben wurde.

Nach dem Werksrundgang erhielten sie für den weiteren Tag Freizeit. Nachdenklich, froh oder skeptisch — je nach Temperament — verließen sie das Werk, das ihre Zukunft bedeutet, um den Eltern und Angehörigen zu berichten: So war unser erster Tag.

Lehrjahre sind noch immer keine Herrenjahre

Lehrlinge begrüßten Lehrlinge
Neue Mitarbeiter eingeführt

Angelika Kotter und Anton Seigis sagten den Neuen ein freundliches Willkommen



dungswesens, Aymanns, erinnerte daran, daß der Alltag von diesem 1. August anders verlaufe als in der zurückliegenden Schulzeit. Keiner könne sich wie vielleicht ehemals in einer Klasse von 20 oder 30 Schülern verbergen. Jetzt stehe jeder einzeln an seinem Arbeitsplatz, allerdings an der Seite erfahrener Frauen und Männer, die lehrend und unterweisend helfen sollen. Jeder werde künftig immer freier selbst entscheiden müssen, wie er etwas tue und was er zuerst erledige. Der gewählte Beruf präge fortan das Leben, er sei mehr als Arbeit, denn er habe geschichtliche Tradition. Jeder möge in Vater, Mutter und



Betriebsleiter Mieschala überreicht die Lehrbriefe



Stauende und interessierte Eltern in unserer modernen Lehrwerkstatt

Am 1. August 1968 war das Foyer unseres NH-Ausbildungszentrum noch einladender ausgestattet worden, als es schon ist. Ausbilder und andere dienstbare Geister hatten es zu einer freundlichen Empfangshalle gestaltet. Die Gäste, denen der Empfang galt, waren 32 Lehrlinge — 17 kaufmännische (darunter 10 Bürogehilfinnen) und 15 gewerbliche —, die an diesem Tage mit ihren Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten in Anwesenheit von Vorgesetzten, Ausbildern und Betriebsräten offiziell als neue Mitarbeiter der Niederrheinischen Hütte begrüßt wurden. Vor ihnen, den Jungen und Mädchen, lag eine Zukunft, die sie mitgestalten müssen, hinter ihnen eine meist unbeschwerte Kindheit.

Die Verantwortlichen unseres Ausbildungswesens hatten sich etwas Besonderes einfallen lassen, das die Bekommenheit der ersten Augenblicke löste: Die „Neuen“ wurden nicht sofort von honorigen Vorgesetzten begrüßt, sondern von Lehrlingen, die schon ein oder mehr Jahre Ausbildung absolviert hatten. Das löste die Spannung dieser Stunde in einer neuen Umgebung, die für einige Jahre das Berufsleben dieser jungen

Menschen formen hilft. Angelika Kotter sagte charmant den kaufmännischen Lehrlingen ein herzliches Willkommen. Und sie fügte hinzu: „Eines kann ich Euch schon aus Erfahrung sagen, der alte Lehrsatz ‚Lehrjahre sind keine Herrenjahre‘ stimmt zwar immer noch, aber die Ausbilder und Lehrlingsbetreuer sind heutzutage viel kollegialer als in früheren Zeiten.“ Mit dieser eigenen Erfahrung gab sie die Hoffnung weiter, daß den neuen Lehrlingen es ebenso gefallen möge wie den alten Lehrlingen, wüßte schöne Lehrjahre, viel Erfolg und mit allen anderen eine gute Gemeinschaft.

Der Meß- und Regelmechanikerlehrling im 3. Lehrjahr, Anton Seigis, begrüßte selbstbewußt als „Alter“ die neuen gewerblichen Lehrlinge auf ebenso sympathische Weise wie Angelika. Er versicherte ihnen, daß sie gern in „unseren Kreis“ aufgenommen würden, und wünschte eine erfahrungs- und erfolgreiche Lehrzeit.

Nach diesem Vortritt der Jugend sprachen dann die Offiziellen.

Der Leiter des Kaufmännischen Ausbil-

den Ausbildern, die sich im Werk um die Lehrlinge sorgten, nicht Erwachsene, die gängeln wollten, sehen, sondern Vertraute, die helfen möchten.

Betriebsleiter Mieschala vom Technischen Ausbildungswesen wies darauf hin, daß die Lehrwerkstatt der NH zu den modernsten in Duisburg gehöre. Ziel der Ausbilder sei es, ein gutes berufliches Rüstzeug für die Zukunft zu vermitteln. Bei diesem Ausbildungsauftrag sei wichtig, daß auch die Eltern unterstützend helfen. Ein 14jähriger besitze nicht immer die richtige Berufsvorstellung. Manche Eltern schickten ihre Kinder in familienübliche Bahnen und mancher junge Mensch gerate dann in einen Beruf, der nicht seinen Neigungen und Fähigkeiten entspreche. Deshalb bat er die Eltern, nach der dreimonatigen Probezeit, die bei unserem Technischen Ausbildungswesen als Berufsfindungszeit betrachtet wird, auf den Rat der Lehrmeister zu hören. Eigne sich ein Junge besser für einen anderen Beruf, dann müsse über einen anderen Beruf gesprochen werden.

Bitte blättern Sie um

An die neuen Lehrlinge gewandt sagte Betriebsleiter Mieschala: „Will man im Leben etwas erreichen, muß man in der Jugend dazu den Grundstein legen. Deshalb muß Euer Motto ab heute heißen: Lernen! Lernen! Lernen!“

Leni Biergans vom Betriebsrat ermutigte jene mit vielleicht etwas bangem Herzen: „Tröstet euch. Uns ging es damals auch nicht besser.“ Sie sah neben den berufsbildenden Aufgaben auch die große menschliche Aufgabe. Gerade junge Menschen hätten einen Anspruch darauf, durch gute Anleitung für ein Leben vorbereitet zu werden, das viele Anforderungen stelle. Mit den guten Wünschen der Betriebsvertretung empfahl Leni Biergans den Lehrlingen, von der demokratischen Einrichtung des Betriebsrates regen Gebrauch zu machen.

Nach diesen Begrüßungsreden und herzlichen guten Ratschlägen besichtigten Eltern und Lehrlinge die Lehrwerkstatt. Anschließend wartete eine Kaffeetafel auf die jungen Niederrheiner. Hier kam man sich näher, lernte sich schon kennen und war froh, daß der erste Schritt in eine neue Zukunft viel leichter zu sein schien, als zu befürchten war.



Fahrzeugkontrolle in Hamm und Lippstadt

Zweiradfahrzeuge schneiden bei Kontrollen schlecht ab. Das bewies ihre Überprüfung durch die Hammer Polizei im Rahmen der Verkehrssicherheitstage 1968. Die Durchsicht war kostenlos. Fahrzeugbesitzer, deren Räder oder Autos Mängel aufwiesen, wurden nicht ermittelt. Sie erhielten lediglich eine Kontrollkarte mit den eingetragenen Mängeln. Die Kraftfahrzeuge schnitten weitaus besser ab als die Zweiräder. Die Ergebnisse: Zweiradfahrzeuge, überprüft 492, davon 208 beanstandet. PKW, überprüft 223, davon beanstandet 15.

Auch im WU-Werk Lippstadt wurden Fahrzeuge überprüft. Von 208 Zweirädern waren 112 zu beanstanden, bei den PKW hatten von 86 nur 8 Mängel aufzuweisen, die abgestellt werden mußten.

Ehemalige Betriebsratsvorsitzende trafen sich zufällig mit dem neuen Betriebsrat



Herzliches Wiedersehen feierten — rein zufällig — ehemalige Betriebsratsmitglieder der NH, als sie zu den Sozialwahlen im Juni 1968 wieder einmal in „ihre“ Hochfelder Betriebe kamen. Der neue amtierende Betriebsrat sorgte dafür, daß dieses seltene Zusammentreffen der Nachwelt erhalten blieb — und alarmierte den Werksfotografen. Der hielt „Ehemalige“ und „Aktive“ auf dem Film fest. Auf unserem Foto freuen sich — von links nach rechts — Horst Laroche, NH-Betriebsratsvorsitzender, Gustav Junghold, ehemaliges Betriebsrats- und Aufsichtsratsmitglied, Karl Hagenbuck, ehemals Betriebsratsvorsitzender (im Oktober wird er 80 Jahre!), Peter Schlüter, ebenfalls früher Betriebsratsvorsitzender, und Hans Meier, ehemals Betriebsratsvorsitzender und jetzt Geschäftsführer des NH-Betriebsrates.

NH-Sozialwahlen lagen über Bundesdurchschnitt

Manche kamen ohne Stimmzettel * Sie hatten Unterlagen verlegt

Die Sozialwahlen für die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA), die Landesversicherungsanstalt für Angestellte (LVA) und die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft (BG) bei der NH in Duisburg-Hochfeld fanden am 7. Juni 1968 in drei Wahllokalen statt. Die Wahlbeteiligung lag bei 33 %. Sie war nicht ganz genau zu ermitteln, da auch manche Niederrheiner in öffentlichen Wahllokalen zur Urne gingen. Außerdem haben vermutlich rund 300 Wähler die Möglichkeit der Briefwahl genutzt.

Die in den drei Wahllokalen der NH abgegebenen Stimmen brachten folgende Ergebnisse:

BfA: Abgegeben 253, davon DGB 228 = 90,1 %, DAG 19 = 7,5 %,

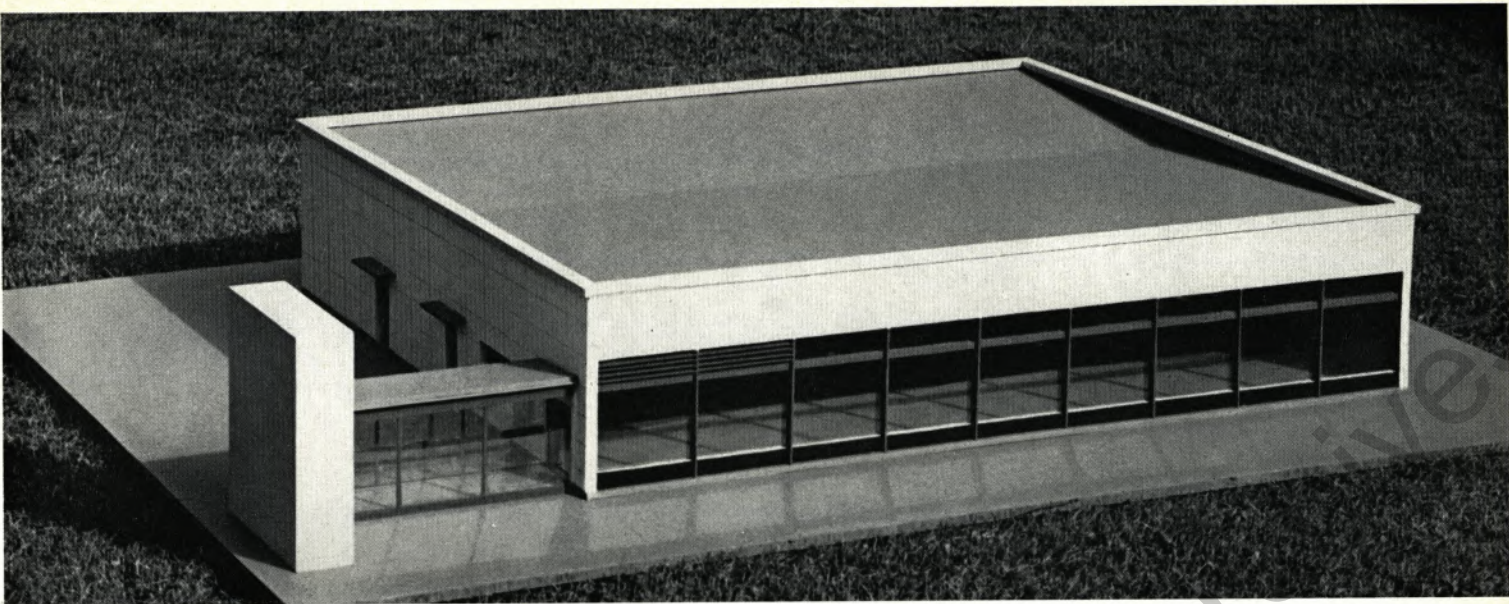
Interessengemeinschaft 1 = 0,4 %, VdT 5 = 2 %.

LVA: Abgegeben 653, davon DGB 625 = 95,7 %, CMV 21 = 3,2 %, ungültig 7 = 1,1 %.

BG: Abgegeben 818, davon IGM 794 = 97,1 %, CMV 20 = 2,4 %, ungültig 4 = 0,5 %.

Da die Wahlausweise und Stimmzettel schon lange vor dem Wahltag ausgegeben wurden, kamen viele Wähler — besonders Rentner — ohne Wahlunterlagen zur Wahl. Sie hatten sie verlegt. Da keine Ersatz-Stimmzettel beschafft werden konnten, gingen diese Stimmen verloren.

Mit einer Wahlbeteiligung von 33 % lag die NH in Hochfeld dennoch weit über dem Bundesdurchschnitt. Er wurde mit 11,5 % ermittelt. Die Stimmenanteile von DGB und IGM waren hier ebenfalls viel höher als in anderen Betrieben.



So wird der neue Speisesaal aussehen

Im Herbst soll schon das Richtfest sein

Dr. Krebs tat ersten Spatenstich zum Speisesaal

Endlich ist es soweit! Die Bauarbeiten für den neuen Speisesaal und die neue Werksküche der NH in Duisburg-Hochfeld haben begonnen. Nach vielen Beratungen, Einsprüchen und Widerständen mit und von verschiedenen Seiten war es Vorstand, Werksleitung und Betriebsrat gelungen, den Rat der Stadt von der Notwendigkeit dieses Neubaus für die Niederrheiner zu überzeugen. Die Stadträte stimmten zu, nachdem sie alle Beteiligten und Interessenten eingehend gehört und sich vergewissert hatten, daß die geplante neue Trassenführung zur Rheinhausener Brücke durch dieses Bauvorhaben nicht behindert wird.

Am Montag, dem 24. Juni 1968, 9 Uhr, nahm Hüttendirektor Dr. Krebs vom Vorstand der NH den ersten Spatenstich vor. Unter dem Beifall des Betriebsrates mit dem 1. Vorsitzenden, Horst Laroche, dem stellv. Vorsitzenden, Wilhelm Riether, und Willi Rohenroth, des Betriebs-Chefs der Bauabteilung, Ing. Biener, des Leiters des Einkaufs, Prok. Glantz, des Leiters der Sozialabteilung, Hbv. Hümb's, und mehrerer Mitarbeiter dieser Abteilungen hob Dr. Krebs mit einem fabrikneuen Spaten die ersten Kilo Erde aus dem Baugelände. Im Hintergrund wartete bereits der Bagger, um sich im hundertfach größeren Hub in das Erdreich zu fressen.

Hüttendirektor Dr. Krebs erinnerte in seiner Ansprache an den Tag, da der Aufsichtsrat diesem Bauvorhaben zustimmte, gedachte aber auch des dornigen Weges, der bis zum ersten Spatenstich noch durchschritten werden

mußte, um die Widersacher außerhalb der NH zu überzeugen. Es habe vieler Sitzungen bedurft, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Dr. Krebs dankte ganz besonders auch dem Betriebsrat, durch dessen Einsatz letztlich alles zum guten Ende gebracht werden konnte, und sagte wörtlich: „Wir freuen uns alle sehr, endlich beginnen zu können. Dieser Bau, wie auch die Inbetriebnahme der Drahtstraße IV, sind für alle Niederrheiner ein sichtbares Zeichen, daß wir den Tiefpunkt überschritten haben.“

Der Leiter der Sozialabteilung, Hbv. Hümb's, zu dessen Aufgabenbereich auch die Werksküche gehört, dankte dem Vorstand für seine Bemühungen, einen neuen Speisesaal mit Küche bauen zu lassen.

Für den Betriebsrat sprach dessen neugewählter Vorsitzender und Mitglied des Aufsichtsrates, Horst Laroche. Dem Betriebsrat sei es eine große Freude gewesen, aktiv an der Genehmigung zum Bau dieser Werksküche beigetragen zu haben. Er hoffe, noch recht oft die Gelegenheit zu haben, an Spatenstichen für neue Bauvorhaben der NH teilnehmen zu können.

Ende Oktober — so glauben unsere Baufachleute — soll bereits Richtfest sein. Dies Ziel wird mit Volldampf angestrebt. Der Baggerführer scheint seinen Auftrag jedenfalls so zu kennen. Denn als die offiziellen „Spatenstichteilnehmer“ den Platz verließen, rammte er die Stahlklauen seiner Maschine im Akkordtempo in das abgesteckte Terrain.



Hüttendirektor Dr. Krebs beim ersten Spatenstich
Bitte blättern Sie um



Der Bagger grub den ersten Hub in die Erde



Hüttendirektor Dr. Krebs (rechts während seiner „Spatenstichrede“). Neben ihm Prok. Glantz, Einkauf, Betriebs-Chef Biener, Bauabteilung, Hbv. Hümbts, Sozialabteilung, Günter Pfisterer, Einkauf, Wilhelm Riether, Betriebsrat, Horst Laroche, Betriebsratsvorsitzender, Willi Rohenroth, Betriebsrat, Architekt Hemmer, Bauleiter Rümenapp



Bald wird das ein Speisesaal gewesen sein

PERSONALIEN

Aus dem Aufsichtsrat der Hüttenwerk Oberhausen AG (HOAG) sind nach der Eingliederung in die Thyssen-Gruppe die Vertreter der bisherigen wesentlichen Anteilseigner ausgeschieden. Es sind dies die Herren Wolfgang Curtius, bis dahin Vorsitzender des Aufsichtsrates, Werner Delvendahl, Wilhelm Melcher, Dr. Hans Pahl und Dr. Paul Voltz. Der Registerrichter hat Herrn Curtius zum Mitglied des Aufsichtsrates der ATH bestellt. In der nächsten HV soll er zur Wahl vorgeschlagen werden.

Die Herren Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl, Vorstandsvorsitzender der ATH, Dr.-Ing. Hermann E. Brandt, Prof. Dr. Walter Cordes und Dr. Richard Risser, alle Vorstandsmitglieder der ATH und Baron Wolf von Buchholtz wurden vom Registerrichter zu neuen Aufsichtsratsmitgliedern der HOAG bestellt. In der nächsten HV sollen sie zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden.



Regierungspräsident i. R. Kurt Baurichter, Aufsichtsratsvorsitzender der Niederrheinischen Hütte AG, erhielt den Freiherr-vom-Stein-Preis. Dieser Preis wird seit 1953 an Persönlichkeiten verliehen, die sich im Sinne des Lebenswerks des Freiherrn vom Stein verdient machten. Das Kuratorium unter Vorsitz von Landesbischof Dr. Lilje stellte fest, daß dies bei Regierungspräsident i. R. Baurichter in besonders hohem Maße der Fall war. Er habe er verstanden, den Geist der Stein'schen Selbstverwaltung in die bürokratische Tätigkeit zu übertragen.



Bergrat a. D. Prof. Dr.-Ing. Otto Dünbier, Mitglied des Aufsichtsrates der Westfälischen Union AG, Hamm, erhielt anlässlich der Vollendung des 65. Lebensjahres am 22. Mai 1968 in Würdigung seiner Leistungen für die deutsche Wirtschaft, insbesondere für seinen erfolgreichen Einsatz beim Wiederaufbau nach 1945, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.



Dr. Jürgen Heuer, Direktor der Rheinische Wohnstätten AG und Westdeutsche Wohnhäuser AG, wurde zum Honorarprofessor der Ruhr-Universität Bochum ernannt. Prof. Dr. Heuer erhielt diese hohe Ehrung in Anerkennung seiner Grundlagenforschungen auf dem Gebiet des Wohnungswesens und der bedeutsamen ökonomischen und soziologischen Arbeiten im Bereich der Städteplanung, besonders seiner Untersuchungen über neue Städte im Inland und Ausland.



Hüttendirektor Dr. Ernst Wolf Mommsen, Vorsitzender des Vorstandes der Thyssen Röhrenwerke AG, wurde zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Saarbergwerke AG, Saarbrücken, bestellt.

RETTEN halfen dem Nebenmann

Für beispielhaften Einsatz in der Unfallverhütung geehrt

Wieder konnten vier Niederrheiner geehrt werden, die durch ihren persönlichen Einsatz andere Kollegen vor schweren Unfallverletzungen bewahrten.

Es waren der Fertigwalzer Heinrich Wiegelmann aus Rumeln-Kaldenhausen,

der Fertigwalzer Hans Rossmüller aus Duisburg-Wanheimerort,

der 1. Umwalzer Gerhard Schuh aus Duisburg

und der Drahtbinder Johann Kalmes aus Duisburg-Neudorf.

In der ersten Feierstunde für Heinrich Wiegelmann und Hans Rossmüller am 16. April hob Hüttendirektor Dr. Krebs vom Vorstand der NH das umsichtige und selbstlose Verhalten dieser beiden Niederrheiner hervor. Sie hatten ein gutes Beispiel von Kameradschaft und der Hilfe für den Nebenmann im Augenblick größter Gefahr gegeben. Für den Betriebsrat sprachen Hans Meier und Gerhard Lux Dank und Anerkennung aus. Hüttendirektor Dr. Krebs überreichte den beiden Rettern ein Geldgeschenk der Hütte. Für die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft dankte Herr Dipl.-Ing. Buthe und übergab eine Urkunde, ein Bild und ebenfalls ein Geldgeschenk.

In der zweiten Feierstunde, am 26. Juni 1968, waren Gerhard Schuh und Johann Kalmes der Mittelpunkt. Der Leiter der Personalabteilung für Angestellte, Hbv. Heinz Ripperger, würdigte das Beispiel beider Walzwerker, die ihre Kollegen vor schweren gesundheitlichen Schäden bewahrt hatten und überreichte ihnen sowohl ein Geldgeschenk der Berufsgenossenschaft als auch der NH.

Vom Betriebsrat und für ihn – zugleich namens aller Niederrheiner – sagte Gerhard Lux Dank und Anerkennung. Alle, die sich so verhalten, bewiesen immer wieder die Gültigkeit des Liedes vom braven Mann.

☆

Was war geschehen und wie wurden Niederrheiner durch Einsatz ihrer Kollegen vor schweren Unfallschäden bewahrt?

Fall 1:

Am 23. Januar 1968 versagte gegen 17.30 Uhr an der Drahtstraße III auf der Ader B die Haspel. Durch einen Spalt des



Ehrung am 16. 4. 1968, von links nach rechts: Sicherheits-Ingenieur Rolf Meisel, Betriebs-Chef Karl Blener, Techn. Aufsichtsbeamter der WW-Berufsgenossenschaft Dipl.-Ing. Buthe, Gerhard Lux, Betriebsrat, Heinz Wiegelmann, Hüttendirektor Dr. Kurt Krebs, Hans Rossmüller, Hans Meier, Betriebsrat, Helmut Öhmen, Hermann Döring (hinten), Hubert Oberhäuser, Sicherheits-Meister Heinz Becker



Ehrung am 26. 6. 1968, von links nach rechts: Hbv. Heinz Ripperger, Betr.-Ass. Ing. Reinhardt, Gerhard Lux, Betriebsrat, Sicherheits-Beauftragter Johann Kalmes, Gerhard Schuh, Betr.-Ing. Hülsewig, Sicherheits-Ing. Rolf Meisel

Schutzkäfigs schoß der Draht anschließend mit einer Geschwindigkeit von ca. 25 m/sec durch den Laufgang zwischen den Adern A und B. Der Staffelman Hermann Döring lief gerade durch diesen Gang in Richtung Haspel, so daß er den hinter ihm austretenden Stab nicht bemerkte. Der Fertigwalzer Heinrich Wiegelmann beobachtete den Vorgang und sprang hinter ein Schutzgitter, hinter dem sich bereits ein anderer Walzwerker in Sicherheit gebracht hatte. Gleichzeitig warnte er durch Zuruf den gefährdeten Hermann Döring. Als dieser jetzt Schutz suchte, kam er zu Fall. Glücklicherweise schoß der Draht über ihn hinweg. Fast gleichzeitig verließ Heinrich Wiegelmann seinen sicheren Stand hinter dem Schutzgitter, faßte nach dem liegenden Hermann Döring und zog ihn hinter das Gitter. Der Draht war gegen ein Holzbrett aufgeschlagen, das sich neben dem Schutzgitter befand, das

Restende von etwa 1,50 bis 2,00 Meter Länge wirbelte durch den Gang. Es bestand die Gefahr, daß Hermann Döring von dem hin und her wimmelnden Draht getroffen wurde. Bei dieser Rettung wurde Heinrich Wiegelmann von dem Draht am linken Handgelenk getroffen und erlitt eine Verbrennung dritten Grades. Durch den schnellen Einsatz Heinrich Wiegelmanns wurde Hermann Döring vor schweren Verbrennungen bewahrt.

Fall 2:

Am 16. Februar 1968 hatte der Reservewalzmeister Helmut Öhmen von der Ader B der Drahtstraße III eine Probe geholt. Im Augenblick seines Weggehens versagte Haspel 1 der Ader A. Dadurch schoß das Walzgut aus dem Haspeltopf. Meister Öhmen blieb deshalb mit dem

Bitte blättern Sie um

Gesicht zur Haspel 1 stehen und beobachtete das Wegfliegen des Walzgutes. Sämtliche Haspeln sind gegenüber dem Warmbett durch ein Gitter geschützt. Während der Beobachtung wurde vom Steuermann des Warmbettes die Ader B weitergefahren. Dabei wurde Helmut Öhmen von einem nachfolgenden Ring angestoßen und fiel auf den glühenden Ring. Mit den Händen – zum Glück trug er Schutzhandschuhe – stützte er sich auf dem Warmbettboden im Inneren des Ringes ab. Aus dieser Stellung hätte er sich nicht aus eigener Kraft befreien können. Der Fertigwalzer Hans Rossmüller, der noch hinter Helmut Öhmen stand, sprang hinzu und zog ihn sofort aus dem Ring. Dadurch wurde Helmut Öhmen vor schweren Verbrennungen bewahrt. Er zog sich lediglich am rechten Unterschenkel Verbrennungen 2. Grades zu.

Fall 3:

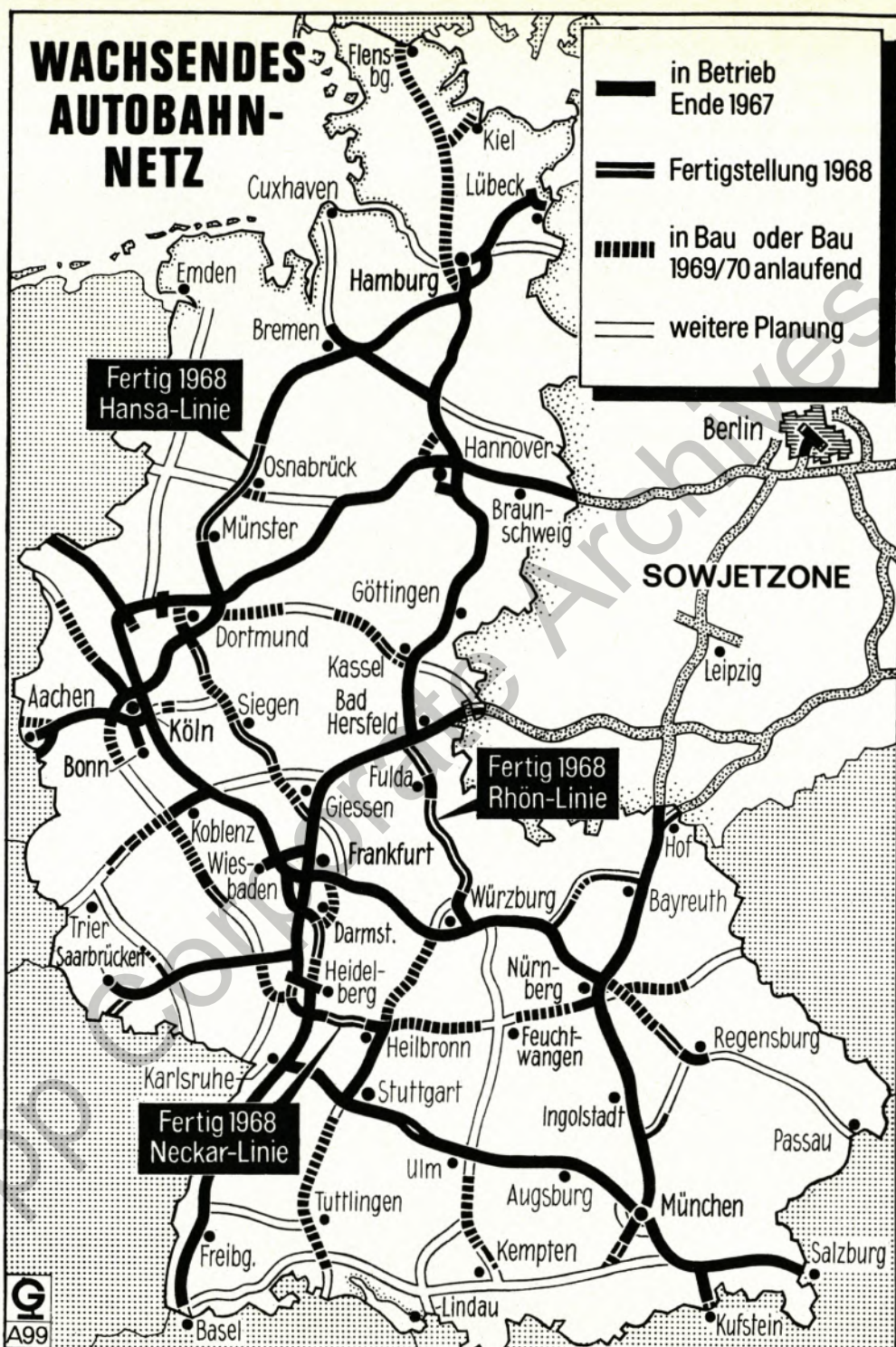
Am 20. Februar 1968 wurde auf der 280er Stabstahlstraße an zwei Fertigwalzen Rundeisen gewalzt. Hinter dem Gerüst der Fertigwalzen waren der Vizewalzmeister Pellenz und der Fertigwalzer Holdack beim Probeleuchten. Der am Warmbett ankommende Stab hatte sich gestoßen und war daraufhin in der Rinne hochgegangen. Werner Pellenz und Ernst Holdack, die während ihrer Arbeit mit dem Rücken zum Warmbett standen, konnten diesen Vorgang nicht verfolgen. Der 1. Umwalzer Gerhard Schuh, der sich vor den Fertigwalzen befand, warnte die beiden durch lauten Zuruf und schlug geistesgegenwärtig mit einem Beil den Stab ab. Die nach dem Zuruf flüchtenden Ernst Holdack und Werner Pellenz wurden zwar von dem Stab noch getroffen, aber nur leicht verletzt, da durch das Abschlagen des Stabes kein weiteres Stabmaterial mehr folgte.

Durch die Geistesgegenwart von Gerhard Schuh wurden Ernst Holdack und Werner Pellenz vor schweren Verbrennungen bewahrt.

Fall 4:

Am 21. Februar 1968 stand der Drahtbinder Helmut Weiser am Kipptisch der Ader B an der Drahtstraße III. Er wollte das herabgefallene Drahtende eines Ringes wieder so auf den Ring legen, daß bei dessen Auflegen auf die Hakenbahn keine Störung eintritt. Während dieser Tätigkeit wurde der Ring gekippt. Dabei blieb Helmut Weisers Zange am Drahtbund hängen. Er hielt die Zange weiter fest und wurde dadurch vom Kipptisch hinter dem Ring hergezogen, so daß er nach dem Zurückgehen des Tisches unter den Ring auf ein Querblech der Hakenbahn fiel.

Der Drahtbinder Johann Kalmes beobachtete den Vorfall, lief daraufhin sofort zur Schaltsäule und schaltete den Kipptisch der Ader B ab. Bei dem schnellen Lauf zur Schaltsäule hatte sich Johann Kalmes eine Zerrung der linken Wade zugezogen als er vom Podest abrutschte. Durch seine Geistesgegenwart hat er Helmut Weiser vor schweren Verletzungen bewahrt. Wenn nämlich der Tisch durchgelaufen wäre – was vorkommt – wäre Helmut Weiser zwischen Tisch und Querblech eingequetscht worden.



Am 30. Juli wurde eine der wichtigsten, schönsten und teuersten Autobahnlinien der Bundesrepublik dem Verkehr übergeben, die Rhönl Linie. Sie verkürzt die Autobahnverbindung zwischen Hamburg und München um rund 120 km und bringt dem Frankfurter Raum Entlastung. Die Gesamtlänge der Rhönl Linie beträgt 142 km, wovon bisher schon 42 km in Betrieb waren. Mit dieser Freigabe wuchs das deutsche Autobahnnetz um stattliche 100 km. Und doch ist diese Zunahme nur ein Bruchteil des Jahresergebnisses von 1968; denn weitere 230 km werden in diesem Jahr dem Verkehr übergeben, und weitere zwei markante Linien stehen damit in ihrer Gesamtlänge dem Autofahrer zur Verfügung: Die Hansalinie zwischen den Seehäfen und dem Ruhrgebiet sowie die Neckarlinie von Mannheim nach Heilbronn. Von dem Bausoll des 3. Vierjahresplanes, der zwischen 1967 und 1970 den Neubau von 1000 km Autobahn vorsieht, werden zur Halbzeit, Ende dieses Jahres, rund 430 km erfüllt sein. Bei einer weiteren Durchschnittsbauleistung von annähernd 250 km pro Jahr erscheint das Gesamtziel nicht mehr in unerreichbarer Ferne, zumal sich gegenwärtig bereits (außer den 1968 fertigwerdenden Strecken) 700 km in Bau oder Bauvorbereitung befinden.



Der NH-Betriebsrat, von links nach rechts: Hans Meier, Dieter Heisig, Ernst Mohr, Hans Plohm, Horst Laroche, Willi Rohenroth, Günter Schwarz, Hans Zimmermann (vorn), Leni Biergans, Wilhelm Riether, Johann Sturm, Heinrich Kuhn, Wilfried Renfert, Schwerbeschädigtensprecher Heinrich Peters, Fritz Tenner, Jugendsprecher Werner Hirsch, Heinz Schürmann. Auf dem Bild fehlen Viktor Burdziak, Paul Hafemeister und Gerhard Lux

Wilfried Renfert, Schwerbeschädigtensprecher Heinrich Peters, Fritz Tenner, Jugendsprecher Werner Hirsch, Heinz Schürmann. Auf dem Bild fehlen Viktor Burdziak, Paul Hafemeister und Gerhard Lux

Neue Betriebsräte begannen mit Schwung

Fotos, Namen und Funktionen der Frauen und Männer, die unser Vertrauen erhielten

Die neugewählten Betriebsräte der Niederrheinkreises sind seit einigen Monaten im Amt und haben ihre Arbeit mit Schwung begonnen. In manchen Werken waren in dieser kurzen Zeitspanne bereits schwierige Aufgaben zu behandeln und wurden gemeistert. Viele kennen zwar die Betriebsräte, doch nicht alle von Angesicht. Wir haben deshalb jene Frauen und Männer, die das Vertrauen der Belegschaft erhielten, im Bild vorgestellt und auch ihre Funktionen genannt. (Über die Betriebsräte der Thyssen Schraubenwerke berichten wir später.)

Niederrheinische Hütte

1. Vorsitzender: Horst Laroche

2. Vorsitzender: Wilhelm Riether

Geschäftsführer: Hans Meier

Stellvertretender Geschäftsführer: Dieter Heisig

Geschäftsführender Ausschuß: Heinrich Kuhn, Willi Rohenroth, Dieter Heisig

Wirtschaftsausschuß: Wilhelm Riether, Willi Rohenroth, Johann Sturm, Hans Meier (Horst Laroche, beratend)

Lohnkommission: Günter Schwarz, Heinrich Kuhn, Johann Sturm, Fritz Tenner, Dieter Heisig, Hans Plohm, Hans Meier, Sprecher: Günter Schwarz

Wohnungskommission: Heinz Schürmann, Johann Sturm, Hans Plohm, Viktor Burdziak, Ernst Mohr, Gerhard Lux, Sprecher: Heinz Schürmann

Ausschuß für Unfallverhütung: Viktor Burdziak, Hans Zimmermann, Johann Sturm, Günter Schwarz, Paul Hafemeister, Willi Rohenroth, Fritz Tenner, Dieter Heisig, Heinz Schürmann, Sprecher: Johann Sturm

Sozialausschuß: Willi Rohenroth, Leni Biergans, Ernst Mohr, Fritz Tenner, Heinz Schür-

mann, Heinrich Kuhn, Günter Schwarz, Paul Hafemeister, Hans Plohm, Sprecher: Willi Rohenroth

Beschwerdeausschuß: Paul Hafemeister, Hans Zimmermann, Hans Plohm, Ernst Mohr, Gerhard Lux, Johann Sturm, Sprecher: Paul Hafemeister

Jugend- und Ausbildungsausschuß: Leni Biergans, Heinrich Kuhn, Willi Rohenroth, Ernst Mohr, Paul Hafemeister, Günter Schwarz, Viktor Burdziak, Johann Sturm, Dieter Heisig,

Sprecher: Leni Biergans

Redaktionsausschuß: Dieter Heisig, Paul Hafemeister, Fritz Tenner, Ernst Mohr, Hans Meier, Sprecher: Dieter Heisig

Angestellten- und Gehaltsausschuß: Wilhelm Riether, Leni Biergans, Gerhard Lux, Ernst Mohr, Sprecher: Wilhelm Riether

Paritätischer Ausschuß: Gerhard Lux, Willi Rohenroth, Erweiterung: Ernst Mohr, Hans Zimmermann

Pensionsausschuß: Horst Laroche, Wilhelm Riether, Erweiterung: Heinrich Kuhn, Ernst Mohr, Gerhard Lux

Unterstützungs-GmbH: Horst Laroche, Wilhelm Riether, Vertretung: Leni Biergans, Hans Meier

Begabtenförderung: Horst Laroche, Gerhard Lux

Der Betriebsrat von Werk Altene, von links nach rechts: Heinz Meding, Helmut Operbeck, Horst Rogl, Heinz Mührmann, Wilhelm Jordan, Wilhelm Mestekämper, Gustav Heiermann





Betriebsrat Westfälische Union AG, Werk Hamm, von links nach rechts, obere Reihe: Friedrich Reck, Heinrich Rossenhövel, Harry Kunze, Anton Feldmann, Ekkehard Wende, Hans Arndt, Theodor Dirklings; mittlere Reihe: Bruno Tepke,

Rudolf Kaminski, Friedrich Heine, Walter Köhler, Eugen Tourneé, Egon Bonkhoff, Karl Schlömer; sitzend: Josef Koch, Josef Keßler, Karl Turwitt, Anton Steinmetz; abwesend: Wilhelm Franke, Wilhelm Wittkowski

Westfälische Union, Werk Hamm

Vorsitzender des Betriebsrates: Josef Keßler, TMN 4

Stellvertreter: Karl Turwitt, V 1/H

Schriftführer und 2. Freigest.: Anton Feldmann, THE

Betriebsausschuß: Josef Keßler, Karl Turwitt, Heinrich Rossenhövel, Harry Kunze, Anton Feldmann, Bruno Tepke, Eugen Tourneé

Unfallobmann: Egon Bonkhoff

Akkordkommission: Anton Feldmann, Eugen Tourneé, Bruno Tepke, Josef Koch, Wilhelm Franke

Sozialausschuß: Anton Steinmetz, Egon Bonkhoff, Wilhelm Wittkowski, Theo Dirklings, Ersatzmann: Harry Kunze

Wirtschaftsausschuß: Josef Keßler, Karl Turwitt

Betriebl. Vorschlagwesen: Fritz Heine, Johann Arndt, Ersatzmann: Ekkehard Wende

Wohnungsausschuß: Karl Schlömer, Walter Köhler, Fritz Heine, Bruno Tepke, Ersatzmann: Harry Kunze

Werk Altena

Betriebsratsvorsitzender: Helmut Opderbeck

Stellvertreter: Wilhelm Mestekämper

Schriftführer: Heinz Meding

Wirtschaftsausschuß: Helmut Opderbeck, Wilhelm Mestekämper

Akkordausschuß: Helmut Opderbeck, Wilhelm Jordan, Heinz Meding

Wohnungsausschuß: Helmut Opderbeck, Gustav Heiermann, Horst Rogl

Unfallvertrauensmann: Wilhelm Jordan

Sanitäre Anlagen: Heinz Mührmann

Werk Lippstadt

Betriebsratsvorsitzender: Willi Risch

Stellvertreter: Ernst Wolf, Franz Auster, Heinz Julius, Heinrich Mertin, Günter Morfeld, Werner Niggemeier, Heinz Theisen, August Vogt, Günter Zurmühlen, Willi Geisen

Betriebsausschuß: Willi Risch, Ernst Wolf, Franz Auster, Heinz Julius, August Vogt

Lohn- u. Akkordkommission: Willi Risch, Franz Auster, Werner Niggemeier, Günter Morfeld

Wohnungsausschuß: Günter Zurmühlen, Werner Niggemeier, Willi Geisen, Willi Risch

Angestelltenvertreter: Ernst Wolf, Willi Geisen

Werk Oesede

Betriebsratsvorsitzender: Karl Waltermann

Stellvertreter: Heinrich Möllenkamp

Ohne besondere Aufgaben: Heinrich Hasenpatt, Alfons Berge, Konrad Bolte

Mitglieder im Wirtschaftsausschuß der WU Hamm: Karl Waltermann, Heinrich Möllenkamp



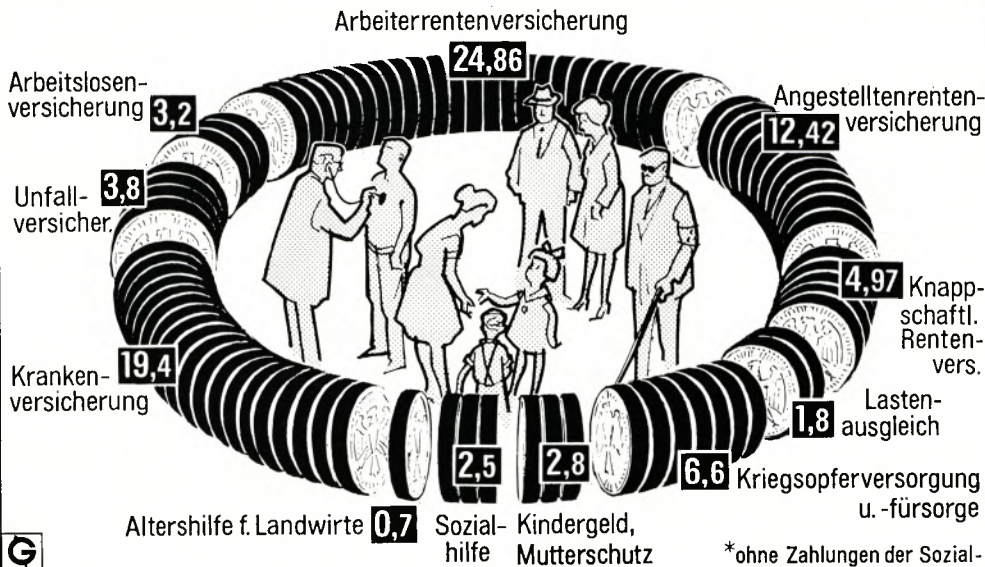
Der Betriebsrat Werk Lippstadt, von links nach rechts, vordere Reihe: Heinz Julius, Heinz Theisen, Willi Risch, Ernst Wolf, Franz Auster, untere Reihe: Werner Niggemeier, Günter Morfeld, Heinrich Mertin, August Vogt, Willi Geisen, Günter Zurmühlen



Der Betriebsrat von Oesede, von links nach rechts: Heinrich Hasenpatt, Alfons Berger, Heinrich Möllenkamp, Karl Waltermann, Konrad Bolte

Soziale Sicherheit rundum

Öffentliche Sozialleistungen 1967 in der BR Deutschland **76,9 Mrd. DM***



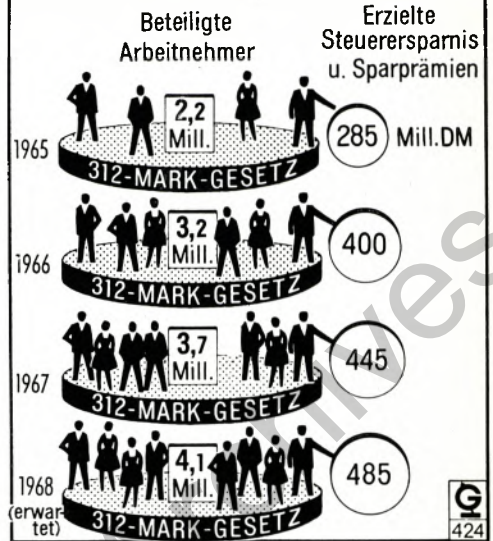
Sozialleistungen holten auf

Die soziale Kasse stimmte 1967 nicht; erstmals überstiegen die Ausgaben die Einnahmen, und das Defizit von 2,4 Milliarden Mark mußte durch einen Rückgriff auf das Vermögen gedeckt werden – auf ein Vermögen übrigens, das allein in der Rentenversicherung zehnmal so hoch ist wie das Defizit von 1967. Dieses in der öffentlichen Diskussion häufig überbewertete Defizit war sowohl eine Folge der Flaute wie auch eines ungewöhnlich starken Anstieges der gesamten öffentlichen Sozialleistungen. Sie erhöhten sich von 69,4 Milliarden Mark 1966 auf 76,9 Milliarden 1967, also um elf Prozent. Da in der gleichen Zeit das

Bruttosozialprodukt kaum wuchs, erhöhte sich der Anteil der Sozialleistungen daran von 14,4 Prozent 1966 auf fast 16 Prozent im vergangenen Jahr. Was allerdings wie ein Vorprellen der Sozialleistungen aussieht, ist in Wirklichkeit nur ein Aufholen; denn verglichen mit dem Jahr 1960 haben sich beispielsweise die Nettolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer bis 1967 um 64 Prozent erhöht, die Sozial-einkommen (also die Geldleistungen je Empfänger) um 59 Prozent. Die Rentner kassieren in diesen Jahren nur, was die Beschäftigten bereits in den vergangenen Jahren an Zulagen erhielten.

4 Millionen "Vermögenssparer"

Ergebnisse des 2. Vermögensbildungsgesetzes



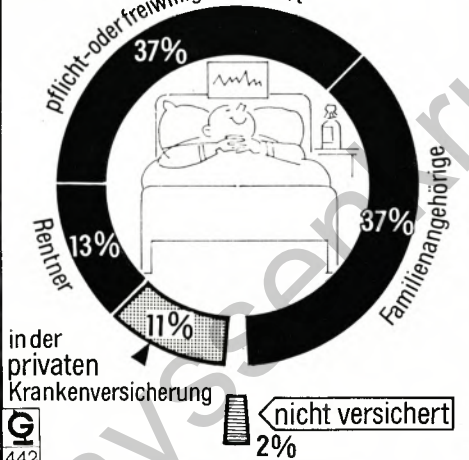
Jeder 5. ist Vermögenssparer

Eine Ersparnis von 312 DM pro Jahr, zu der das zweite Vermögensbildungsgesetz von 1965 einläßt, scheint nicht viel zu sein. Und doch ergibt sie innerhalb eines Jahrzehnts ein Guthaben von wenigstens 4800 DM und nach 20 Jahren 13000 DM. Es scheint, daß sich diese Vorzüge des Vermögensbildungsgesetzes mehr und mehr herumsprechen, wie die wachsende Zahl der „Vermögenssparer“ zeigt; im laufenden Jahr dürfte bereits jeder fünfte Arbeitnehmer dazugehören.

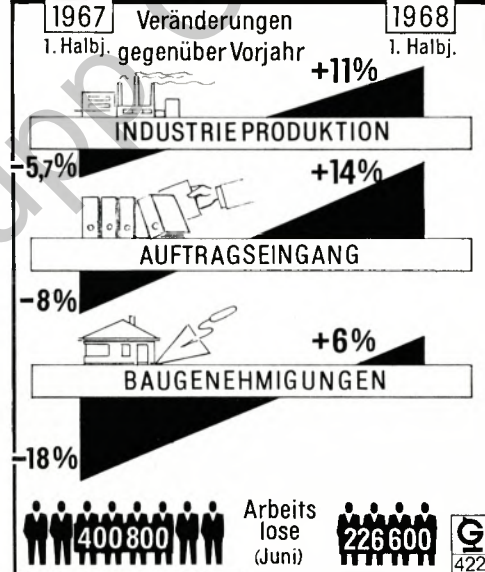
Fast alle krankenversichert

Von den Einwohnern der BR Deutschland waren 1967 in der gesetzlichen Krankenversicherung: 87%

davon:

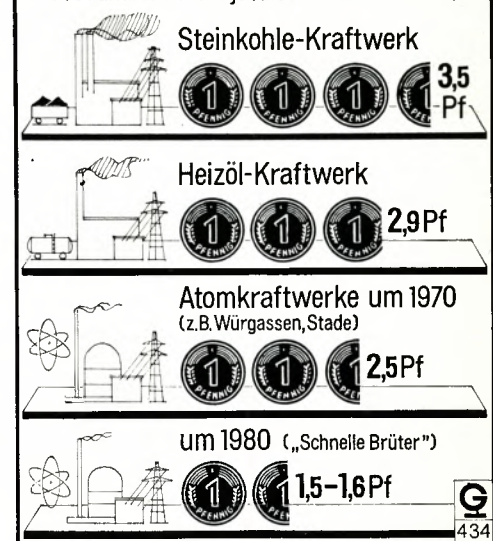


Aus Minus wurde Plus



Atomstrom wird billiger

Produktionskosten je Kilowattstunde Strom



Nur zwei Prozent ohne Versicherung

Wenigstens finanziell hat die Krankheit in der Bundesrepublik ihre Schrecken verloren; denn gut 98 Prozent der Bundesbürger sind in einer Krankenversicherung. Vor allen Dingen natürlich in der gesetzlichen Krankenversicherung, der 87 Prozent der Bevölkerung als freiwilliges oder als Pflichtmitglied, als Rentner, Fürsorgeempfänger oder als Familienangehörige der Versicherten angehören. Weitere elf Prozent sind privat versichert, und nur zwei Prozent sind nicht versichert.

Bilanz des ersten Halbjahres

Die Richtung stimmte; das erste Halbjahr 1968 bestätigte nicht nur, was sich die Regierung als Ziel gesetzt hatte, die Wirklichkeit übertraf es sogar noch. Erwartete man für das erste Halbjahr 1968 einen Anstieg der realen Wirtschaftsleistung um vier Prozent, so erreichte er in Wirklichkeit fünf bis sechs Prozent. Besonders stark wuchs die Industrieproduktion mit elf Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr 1967. Daß es sich hierbei nicht um ein kurzfristiges Zwischenhoch handelt, zeigen die Auftragseingänge an; sie übertrafen den Vorjahresstand um 14 Prozent.

Atombrenner unterbieten alles

Weniger als ein Prozent der bundesdeutschen Stromversorgung liefern heute Atomkraftwerke, und sie liefern es keineswegs billiger als die herkömmlichen Kraftwerke. Das wird sich ändern, wenn die im Bau befindlichen Kerngroßkraftwerke Strom erzeugen. Noch mehr freilich werden die heutigen Stromerzeugungskosten unterboten, wenn gegen Ende des nächsten Jahrzehnts die sogenannten „schnellen Brüter“ anlaufen. Dann wird die billigere Atomenergie auch ein zunehmendes Gewicht in der Stromversorgung erhalten.

TREFFPUNKT Sportheim WEDAU

Ein beliebter Treffpunkt zur Erholung der Niederrheiner ist unser Jugend- und Sportheim Wedau mit dem Niederrheinsee an der Masurenallee. Auch Jubiläar- und andere Feiern, Sitzungen und Tagungen werden gern in dieser gastlichen Stätte durchgeführt. Segler, Angler, Wasserratten finden hier Entspannung, und der Quartettverein 1925 der NH gibt so manches Mal Proben seiner ausgezeichneten Chordarbietungen.

Künftige Niederrheiner genießen Wasser und Sonne ▶



Ein Paradies für Segler, Ruderer und Angler



Quartettverein 1925 Niederrheinische Hütte bei der Saison-Eröffnung 1968



Sporttaucher pflegen hier ihr Hobby



Das Sportheim — modern und einladend

FILOPLAST-UNION GMBH gegründet

Westfälische Union und Kabelmetal arbeiten enger zusammen

Die Kabel- und Metallwerke Gutehoffnungshütte Aktiengesellschaft, Hannover, und die Westfälische Union Aktiengesellschaft für Eisen- und Drahtindustrie, Hamm, beide bedeutende Hersteller von kunststoffummantelten Drähten und Geflechten, sind übereingekommen, bei der Entwicklung, der Fertigung und dem Vertrieb von kunststoffummantelten Eisen- und Stahldrähten sowie daraus hergestellten Erzeugnissen in Zukunft zusammenzuarbeiten. Zu diesem Zweck ist mit Wirkung vom 1. Juli 1968 eine neue Gesellschaft unter der Firma FILOPLAST-UNION GMBH mit Sitz in Osnabrück gegründet worden. Die Gesellschafter-Anteile liegen je zur Hälfte bei der Westfälischen Union und Kabelmetal.

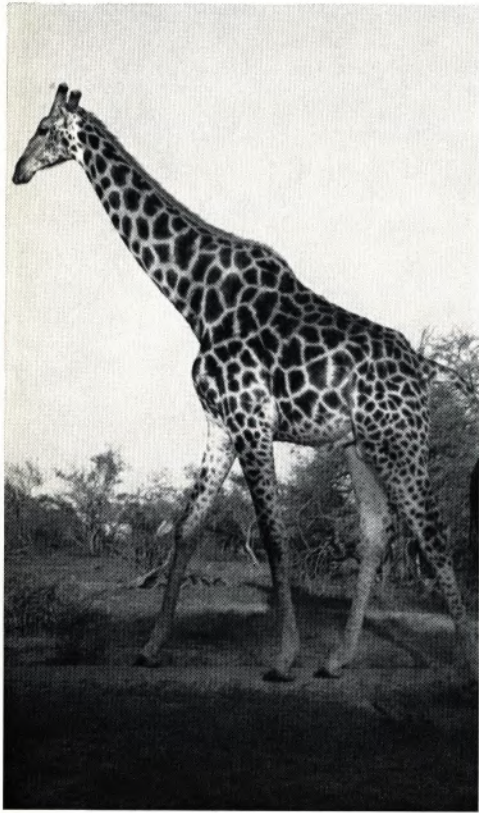
Die Gründergesellschaften gehen davon aus, daß durch die Zusammenfassung und Rationalisierung ihrer bisherigen Betätigung auf diesem Gebiet sowie durch gegenseitige Ergänzung ihrer speziellen Erfahrungen den zukünftigen Anforderungen des Marktes sowie der technischen Entwicklung noch besser entsprochen werden kann als bisher.

Die auch für uns tätige Werbeagentur Ruhr-Studio, Essen, hat in Zusammenarbeit mit der WU die Betreuung der Filoplast-Union übernommen und eine für Drahterzeugnisse ungewöhnliche Konzeption entwickelt, von der wir hier einige Ausschnitte zeigen. Die farbenfrohe Ausstrahlung unserer modernen kunststoffummantelten Drahterzeugnisse wird durch die weibliche Anmut und die Munterkeit der Szenen wirkungsvoll unterstrichen. Hier wird Draht in der Werbung erstmals wie ein Markenartikel behandelt. Die Gestalter des Ruhr-Studios arbeiten mit dem Fotografen vom Endt zusammen, der zugleich Dozent an der Folkwangschule ist.



WER fotografiert MIT?

Einsendungen für diese Fotoseite bitte an folgende Anschrift: Werkredaktion DER DIREKTE DRAHT, Fotoseite, 41 Duisburg, Wörthstr. 110. Bitte auf die Bildrückseite Name, Vorname, Betrieb und Wohnungsanschrift schreiben. Die auf dieser Seite veröffentlichten Bilder werden honoriert.



Giraffe im Krüger-Nationalpark, Südafrika. Foto: Ferdinand Schmidt, WU, Werk Lippstadt



1200-kg-Ringe vor dem Versand. Foto: Heinrich Müller, Rentner, früher NH Duisburg



Hochofenabstich. Foto: Alfons Plontek, WU Hamm, Personal- und Sozialwesen



Exotische Blüte auf der Gruga. Foto: Kurt Winter, früher Thyssen Schraubenwerke GmbH, Werk Altena

Grenzen und Möglichkeiten

der Mobilität

Viele Maßnahmen helfen beim Berufswechsel oder Wechsel des Arbeitsplatzes

Das Vorstandsmitglied der HOAG, Arbeitsdirektor F. Kübel, hat am 2. April 1968 in Düsseldorf anlässlich der Sitzung des Hauptausschusses „Arbeits- und Sozialwirtschaft“ der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie einen Vortrag über die Mobilität von Arbeitskräften gehalten. Dieser Beitrag ist so wichtig, daß er ungekürzt wiedergegeben wird. Er dürfte

Wenn wir uns heute im Rahmen eines Kurzreferates bewußt mit dem Problemkreis der Mobilität von Arbeitskräften beschäftigen, so gilt es, Möglichkeiten und Grenzen dieser Forderung – eine Intensivierung der beruflichen Mobilität aller Arbeitnehmer herbeizuführen – im einzelnen aufzuzeigen.

Gerade der Entwurf des Arbeitsförderungs-gesetzes, auf den ich später eingehen werde, unterstreicht in aller Deutlichkeit die Aktualität unserer Thematik.

Unter Mobilität verstehen wir die regionalen und überregionalen bevölkerungsstatistischen Wanderungsbewegungen nach Zugang und Abgang innerhalb eines Zeitraumes. Wenn wir diesen Begriff auf die Arbeitnehmer beziehen, so bedeutet das, daß wir nur eine Gruppe der Bevölkerung ansprechen, und zwar die im Arbeitsprozeß stehende. Wenn wir die Mobilität der Arbeitnehmer nur als regionale oder überregionale Wohnsitzverlagerung definieren würden, wäre das sicherlich eine zu enge Auslegung dieses Begriffs. Vielmehr müssen wir in weiterer Interpretation dieses Begriffes unter Mobilität der Arbeitnehmer die permanent durchzuführenden Umschulungs-, Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen der Arbeitnehmer sehen und deren Bereitschaft, sich im Rahmen des strukturellen Umstellungsprozesses im Laufe eines Arbeitslebens immer wieder auf neue berufsbezogene Situationen flexibel ein- und umzustellen.

Die Bemühungen um die Förderung der beruflichen Mobilität der Arbeitnehmer reichen in Deutschland bis in die Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg zurück. Bereits in der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 13. 11. 1918 und vom 13. Februar 1924 wurde bestimmt, daß die darin vorgesehenen Unterhaltsleistungen vom Besuch von Veranstaltungen abhängig gemacht werden können, die



der beruflichen Fortbildung oder Allgemeinbildung dienen. Die Träger der Unterstützungsleistungen wurden ermächtigt, entsprechende Veranstaltungen zur beruflichen Fortbildung und Umschulung einzurichten und zu unterstützen oder das übliche Schulgeld für die Teilnehmer zu zahlen.

Im Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung aus dem Jahre 1927 und in dessen neuer Fassung vom 3. April 1957 finden sich diese Vorschriften wieder. Ein Nachteil war jedoch, daß diese Gesetzesnormen im wesentlichen nur für einen verhältnismäßig eng begrenzten Personenkreis galten, Umfang und Höhe der möglichen Förderung beschränkt waren und diese in der Regel erst dann einsetzen konnte, wenn Arbeitslosigkeit bereits eingetreten war oder unmittelbar bevorstand.

Diese Nachteile sind nunmehr weitestgehend ausgeräumt. Durch die vom Verwaltungsrat der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 22. März 1967 verabschiedeten Richtlinien wurden die Ziele der beruflichen Bildungsmaßnahmen auf die Verhütung von Arbeitslosigkeit ausgedehnt.

Darüber hinaus wurde der Personenkreis, der gefördert werden kann, auf alle dem Arbeitsamt arbeitsuchend gemeldeten Personen ausgedehnt, an deren Förderung nach allgemeinen arbeitsmarkt- oder sozialpolitischen Ge-

alle Arbeitnehmer interessieren, denn niemand weiß heute, ob er nicht noch ein- oder mehrmals seinen Arbeitsplatz oder gar seinen Beruf wechseln muß. Welche Probleme sich bei diesem Mobilitätsprozeß stellen und welche helfenden Möglichkeiten vorhanden sind, hat Direktor Kübel (Foto) umfassend dargestellt. Hier sind seine Ausführungen:

sichtspunkten ein besonderes Interesse besteht. Bemerkenswert ist hierbei, daß sich die Dauer und die Höhe der förderungsfähigen Aufwendungen nicht mehr nach starren Sätzen richten, sondern ausschließlich danach, ob sie in einem angemessenen Verhältnis zum angestrebten Erfolg stehen.

Ich darf Sie in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeiten der §§ 130 „Förderung der Arbeitsaufnahme“, 131 „Berufsausbildungsbeihilfen“, 132 „Eingliederungsbeihilfen“, 133 „Berufliche Bildungsmaßnahmen“ des AVAVG hinweisen. Ebenso sieht der § 136 AVAVG eine Förderung weiterer Maßnahmen vor, und zwar kann der Verwaltungsrat mit Zustimmung des Bundesministers für Arbeit zulassen, daß nach den Erfordernissen des Arbeitsmarktes weitere Maßnahmen gefördert werden, soweit sie zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit zweckdienlich und geeignet sind.

Wenn man diese zunächst als fortschrittlich zu bezeichnenden Maßnahmen der Arbeitsverwaltung näher untersucht, müssen wir feststellen, daß sie trotzdem nicht in vollem Umfang den Gedanken der beruflichen Mobilität von Arbeitnehmern unterstützen. Wenn die Arbeitsämter beispielsweise mobilitätsfördernde Umschulungsmaßnahmen von der kurzfristigen Arbeitsmarktsituation abhängig machen, so halte ich das für eine zu enge Auslegung der Richtlinie. Wenn der Staat – wie das gegenwärtig der Fall ist – erst dann eingreift, wenn Arbeitslosigkeit entstanden ist, so bedeutet das einen volkswirtschaftlichen Substanzverlust. Wenn wir von den wirtschaftlichen und technologischen Umstellungsprozessen heute und in Zukunft nicht überrollt werden wollen, müssen der Staat und die

Bitte blättern Sie um

einzelnen Wirtschaftsunternehmungen prophylaktisch sehr frühzeitig bei sich anbahnenden wirtschaftlichen Veränderungen eingreifen. Das heißt, daß die Phase der Umschulung und Weiterbildung nicht erst dann einsetzen kann, wenn die Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz verloren haben, sondern der Arbeitsplatzwechsel von einem Betrieb zu einem anderen Betrieb oder aber von einer Tätigkeit

Maßnahmen sind von den Arbeitsämtern im Bundesgebiet angeregt und eingeleitet worden und sollen entweder neue berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln oder bereits vorhandene Kenntnisse erweitern. Von den 33 000 Arbeitnehmern werden 3800 in technischen Angestelltenberufen – wie Ingenieure, Refa-Kräfte, Programmierer –, 6800 in Metallberufen – mit den Schwerpunkten Me-

Belegschaftsmitglieder, die langjährig in einem Werk tätig waren, im Rahmen von Jubiläumsveranstaltungen ehren und belohnen. Unter dem Aspekt der Mobilität der Arbeitnehmer erscheint mir gerade der Gedanke der langjährigen Werksverbundenheit einiger Überlegungen bedürftig. Wir müssen hier zu einer Überprüfung von traditionellen Wertmaßstäben kommen und uns fragen, ob es richtig

in eine neue Tätigkeit muß sich durch gezielte Bildungsmaßnahmen in einem viel früheren Stadium vollziehen.

Im überstaatlichen Bereich ist der Gedanke, die berufliche Mobilität der Arbeitnehmer zu fördern, erstmals im Übereinkommen Nr. 88 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), eine Einrichtung der Vereinten Nationen, aufgegriffen worden. Nach diesem Übereinkommen, das auch von der Bundesrepublik ratifiziert wurde, sollen die nationalen Arbeitsverwaltungen Stellensuchenden zu einer beruflichen Um- und Nachschulung verhelfen.

Auch der Vertrag über die Errichtung einer Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft schließt den Gedanken der Förderung der beruflichen und regionalen Mobilität ein. Zu diesem Zweck wurde ein Sozialfonds gegründet, aus dem u. a. die Berufsumschulung und Umsiedlung arbeitsloser Arbeitskräfte innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft teilweise finanziert werden können.

Schließlich ist im Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl eine Förderung der Umschulung verankert. Der Vertrag sieht im Art. 56 § 2 vor, daß die Hohe Behörde zur Finanzierung der Umschulung von Arbeitnehmern, die infolge grundlegender Änderungen in den Absatzbedingungen der Kohle- und Stahlindustrie ihre Beschäftigung wechseln müssen, nicht rückzahlungspflichtige Beihilfen gewähren kann. Die Bewilligung der Beihilfen durch die Montanunion hängt davon ab, daß sich der betreffende Mitgliedsstaat mindestens in gleicher Höhe daran beteiligt.

Die Bundesregierung hat aufgrund dieser Vertragsbestimmungen entsprechende Richtlinien erlassen, die nähere Einzelheiten enthalten.

Die Beihilfen, die im Rahmen des Art. 56 § 2 des Montanunionvertrages den umzuschulenden, zu versetzenden oder neu in den Arbeitsprozeß einzugliedernden Arbeitnehmern geboten werden, stellen eine wesentliche mobilitätsfördernde Maßnahme dar. Einmal wird den freigesetzten Arbeitnehmern – soweit es Bergleute sind – die Möglichkeit geboten, ohne wesentliche Einkommensverluste wieder beschäftigt zu werden. Andererseits werden den einzelnen Unternehmungen weitestgehende Möglichkeiten geboten, Wiedereingegliederte umzuschulen bzw. anzulernen. Gerade durch die Anlernzuschüsse, die dem einzelnen Unternehmen gewährt werden, ist es in der Vergangenheit möglich gewesen, die schwer zu vermittelnde Arbeitnehmergruppe der ehemaligen Bergleute ohne produktive Reibungsverluste auf neue Tätigkeiten anzulernen. Leider ist bei umzuschulenden Hüttenangehörigen der Einkommensverlust noch recht beträchtlich (20 bis 30 Prozent), da im Gegensatz zu der Bergbauregelung die Landesregierung keine finanzielle Zuwendung gibt.

Nach einer Mitteilung der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nehmen z. Z. mehr als 33 000 Personen an von ihr durchgeführten Maßnahmen zur Förderung der beruflichen Mobilität teil. Diese

chaniker, Schlosser und Schweißer – und 5600 in Verwaltungs- und Büroberufen einschließlich Datenverarbeitung aus- bzw. fortgebildet. Für jeweils rd. 2000 weitere Teilnehmer ist das Schulungsziel ein elektronischer oder ein Baufachberuf. Fast die Hälfte aller gegenwärtig geförderten Arbeitnehmer nimmt an Maßnahmen teil, die länger als ein Jahr dauern.

Wenn wir den dynamischen Umstellungsprozeß berücksichtigen, kann die Zahl von 33 000 an Umschulungs- und Weiterbildungslehrgängen teilnehmenden Arbeitnehmern nur ein Anfang sein. Es wäre wünschenswert, wenn die Bundesregierung durch dezentrale Aus- und Weiterbildungszentren die regional notwendigen spezifischen Umschulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen durchführt, während in zentralen Ausbildungsstätten nur spezielles, hochqualifiziertes Fachwissen vermittelt werden sollte.

Leider vertritt noch ein erheblicher Teil der im Arbeitsprozeß stehenden Arbeitnehmer die Auffassung, daß der einmal erlernte Beruf und die einmal erworbenen Fertigkeiten ausreichen, ein ganzes Leben damit auszukommen. Dabei spielen häufig folgende Tatsachen und Überlegungen eine Rolle, die ungemein mobilitätshemmend wirken, die wir jedoch mit in unsere Überlegungen einbeziehen müssen.

Berufliche Umschulung und Weiterbildung erfordern naturgemäß einen erheblichen Aufwand an Zeit, Energie und Willenskraft. Diese aufzubringen fällt im fortgeschrittenen Lebensalter schwerer als in der Jugend.

Eine Umschulung bringt finanzielle Einbußen mit sich. Hier muß jedoch klar und deutlich gesagt werden, daß der wirkliche Umfang der Einkommensminderung von den meisten Arbeitnehmern überschätzt wird.

Auch die innerhalb eines Bundeslandes unterschiedlichen Schulverhältnisse kommen hinzu. Die Religionsgebundenheit, die verwandtschaftlichen Bindungen, Vereinszugehörigkeit und andere Gewohnheiten an Umgebung, Sprache und Klima schaffen ein Kommunikationssystem, aus dem der deutsche Arbeitnehmer nur schwer zu lösen ist. Auch die Bindung an das oft mühsam erworbene Eigenheim oder die Eigentumswohnungen hemmen den Ortswechsel und damit die Mobilität. Bei einem Ortswechsel spielt auch die schulische oder betriebliche Ausbildung der Kinder eine wesentliche Rolle.

Es ist nicht zu bestreiten, daß diese Gründe für den einzelnen von erheblicher Bedeutung sein können. Trotzdem bleibt es ein gesellschafts-, sozial- und arbeitsmarktpolitisches Anliegen, die Arbeitnehmer beruflich und, wenn notwendig, auch regional mobiler zu machen, soll nicht ein erheblicher Teil der Erwerbsbevölkerung in die Gefahr laufen, hinter den Anforderungen unserer Zeit zurückzubleiben.

Die künftigen berufsbezogenen Aufgaben machen es notwendig, daß wir zu einer Änderung und Berichtigung unseres sozialen Wertgefüges kommen. Sie wissen, daß wir die

ist, daß wir gerade durch mobilitätshemmende betriebliche Versorgungsleistungen eine soziale Betriebspolitik verfolgen, die nicht mehr zeitgemäß ist. Gerade auf diesem Sektor gilt es in Zukunft, Vorurteile abzubauen und neue mobilitätsfördernde Wertvorstellungen zu schaffen.

Gerade die Mobilität der Arbeiterschaft an der Ruhr ist sehr gering, zu gering. Wie kann es sonst geschehen, daß heute im Ruhrgebiet rund 75 000 Menschen arbeitslos sind, während im Düsseldorfer Raum in den Bezirken um Solingen und Remscheid und um Wuppertal dringend Arbeitskräfte benötigt werden?

Zu dieser Situation erklärte der Vizepräsident des Landesarbeitsamtes von Nordrhein-Westfalen, Otto Schlote: „Unsere Meinung ist, daß die Arbeitslosen mindestens vorübergehend eine Beschäftigung in einem anderen Ort, der in zumutbarer Entfernung liegt, akzeptieren sollten und auch könnten. Aber viele tun das nicht.“

Die Tendenz dieser Aussage ist teilweise richtig, bedarf m. E. jedoch einer wesentlichen Korrektur. Das Problem der Mobilität der Arbeitnehmer ist in einem sehr engen Zusammenhang mit der Erweiterung und mit dem Ausbau der Infrastruktur gerade an Rhein und Ruhr zu sehen.

Wie Sie wissen, sind die verkehrstechnischen Möglichkeiten gerade in diesem Ballungszentrum einfach mangelhaft. Die chaotischen Zustände werden dann deutlich, wenn man während der Verkehrsspitzen zu Beginn oder nach Beendigung der allgemeinen Beschäftigungs- und Geschäftszeiten unterwegs ist. Hier muß dringend Abhilfe geschaffen werden, wenn wir die Mobilität der Arbeitnehmer wirkungsvoll und reibungslos erhöhen wollen.

Wir würden es begrüßen, wenn die von der Landesregierung geplanten Projekte schnell und umgehend durchgeführt werden. Diese projektierte Planung, die mit Sicherheit die Mobilität der Arbeitnehmer wesentlich erhöhen wird, sieht u. a. vor:

- Ausbau des S-Bahnnetzes der Bundesbahn für 700 Mio. DM
- Aufbau eines regionalen Stadtbahnnetzes in den nächsten Jahren für insgesamt 1,6 Mrd. DM
- Beseitigung höhengleicher Bahnübergänge bis 1973 für 128 Mio. DM.

Zu diesen sicherlich bemerkenswerten Zielprojektionen der Landesregierung im Sinne einer Verbesserung der Infrastruktur muß jedoch festgestellt werden, daß sie langfristigen Charakter tragen und in ihrer Größenordnung einfach nicht schnell und flexibel durchzuführen sind.

Dennoch sollten wir nicht zu pessimistisch in die Zukunft sehen. Nach jüngsten Erhebungen des Dortmunder Arbeitsamtes sind immerhin 17 Prozent der arbeitslosen Bergarbeiter im Alter bis zu 45 Jahren bereit, sich umschulen zu lassen. Nach den Erfahrungen der Arbeitsämter liegt die Schallmauer für mobilitätsfördernde Umschulungsmaßnahmen und Wei-

terbildungsmaßnahmen in der Tat bei etwa 45 Jahren. Zwar gibt es Ausnahmen, aber meist ist entweder die physische oder psychische Bereitschaft, sich umschulen zu lassen, nicht mehr vorhanden. Für die Steiger, also das mittlere Führungspersonal im Bergbau, werden besondere Umschulungskurse durchgeführt. Hier besteht die Möglichkeit, nach dreijähriger Ausbildungszeit Bauingenie-

den, seitdem die Bereitschaft besteht, hinsichtlich des wirtschaftlichen Wachstums und der Konjunkturpolitik langfristig zu disponieren, und das bedeutet Information anfordern, die Ziel- und Planungscharakter haben.

Eine weitere Aufgabe dieses Institutes wird es sein, die gegenwärtigen Gegebenheiten und die künftigen Entwicklungen auf der An-

Das von diesem Arbeitsförderungsgesetz wesentliche Impulse für die Mobilität der Arbeitnehmer ausgehen werden, stellte in aller Deutlichkeit und Klarheit der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Hans Katzer, anlässlich der 3. Automationstagung der IG Metall in Oberhausen fest. Er sagte u. a.:

„Dieser Gesetzentwurf, der prophylaktische

eur zu werden. Immerhin nehmen 66 Steiger zur Zeit an einer solchen Aktion in Recklinghausen teil. 24 frühere Steiger lassen sich in Oberhausen zu Chemotechnikern ausbilden.

Die Forderung, alle Kräfte zu aktivieren, um Umschulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen in einer sehr breit gefächerten Form zu intensivieren, wird dann deutlich, wenn ich hier heute feststelle, daß die Zahl derjenigen Erwerbstätigen, die nicht mehr ihren erlernten Beruf ausüben, schon jetzt sehr groß ist. Nach einer amtlichen Repräsentativerhebung aus dem Jahre 1964 sind es fast 50 Prozent der Erwachsenen. Diese Aussage sollte uns bedenklich stimmen, und wir alle sollten aktiv daran mitarbeiten, daß die allgemeine Grundbildung und die darauf aufbauenden Bildungsstufen so ausgerichtet werden, daß ein notwendiger Arbeitsplatzwechsel und ein Wechsel des Berufes nicht in eine Sackgasse führen, sondern neue Chancen im Arbeitsleben erschließen. Wir müssen uns von einer Berufsethik freimachen, die eine Berufsveränderung immer noch für negativ betrachtet. Vielmehr müssen wir in Zukunft zu einer systematischen Planung aller beruflichen Möglichkeiten und zu einer Verzahnung aller Stufen kommen. Wollen wir die berufliche Mobilität der Arbeitnehmer fördern, so müssen wir in Zukunft

- Berufsschulunterricht und die betrieblichen Anforderungen stärker koordinieren,
- die herkömmlichen Kategorien der Berufsbilder mit der industriellen Realität in Übereinstimmung bringen,
- gezielte Methoden und Verfahren entwickeln, die die Umschulung und Weiterbildung von Erwachsenen reibungslos ermöglichen und
- eine Stufenausbildung fördern, die mir besser geeignet erscheint, den industriellen Leistungsanforderungen gerecht zu werden, als unsere derzeitige Lehrlingsausbildung.

Für uns bedeutet das, daß wir in Zukunft eine gezielte Politik der Mobilitätsförderung betreiben müssen, wenn wir die ungemäße schwierige Problematik meistern wollen.

Wesentliche Impulse zur Erhöhung und Optimierung der Mobilität der Arbeitnehmer werden in Zukunft von dem im Sommer 1967 in Erlangen gegründeten „Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ und von dem noch zu ratifizierenden Arbeitsförderungsgesetz erwartet.

Die Aufgaben des 30 Mann starken Teams des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bestehen darin, eine Forschungskonzeption zu entwickeln, einen Informationsfundus aufzubauen und mit den Ergebnissen der Bundesanstalt die Grundlagen für arbeitsmarktpolitische Alternativen zu liefern. Die Phase der Prophylaxe auf arbeitsmarktpolitischen Gebiet ist gekennzeichnet durch den Übergang von der Berufsberatung zur lebenslangen berufsbegleitenden Beratung und durch die Bereitschaft, Bildungsmaßnahmen im weitesten Sinne zu fördern. Dieser Aktivität eine wissenschaftlich fundierte und zukunftsorientierte Grundlage zu geben ist möglich gewor-

gebots- und Nachfrageseite des Arbeitsmarktes methodisch zu untersuchen und abzuschätzen.

Die Arbeitsgebiete dieses Institutes umfassen:

1. Globale und sektorale Analysen der Zusammenhänge zwischen Wirtschaftswachstum und Beschäftigungsentwicklung.
2. Untersuchungen über den Wandel der sektoralen und beruflichen Beschäftigungsstrukturen.
3. Konjunkturforschung unter besonderer Berücksichtigung des Arbeitsmarktes.
4. Beobachtung der technischen Entwicklung und ihre Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt.
5. Forschung über Berufsinhalte, Berufsverwandtschaften und Berufserfordernisse und deren Veränderungen.
6. Arbeiten über Probleme der Klassifikation und Systematiken.
7. Untersuchungen über Methoden und Aussagen arbeitsmarktstatistischer Forschungsgrundlagen.

Die Berufswahl hat damit heute weniger als früher den Charakter des Einmaligen und Endgültigen.

Dieser Gedanke wird in den Entwurf eines Arbeitsförderungsgesetzes aufgenommen. Das künftige AFG soll der Erkenntnis Rechnung tragen, daß die Aufgaben der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik nicht isoliert zu sehen sind, sondern mit drei anderen großen gesellschaftspolitischen Zielsetzungen in einem engen, sachbezogenen Zusammenhang stehen:

1. Mit einer aktiven Konjunkturpolitik, die auf einen hohen Beschäftigungsstand ausgerichtet ist,
2. mit einer Strukturpolitik, die wirtschaftlichen Wandlungen gerecht wird und Anpassungen erleichtern will,
3. mit einer modernen Bildungspolitik, die allen Schichten neue Chancen im gesellschaftlichen Status und Fortkommen erschließen will.

In einer Stellungnahme zu diesem Entwurf stellte der Bundesverband der Deutschen Industrie fest:

„Wir begrüßen in der Industrie die Absicht der Bundesregierung und der Fraktionen des Bundestages, das zum Teil altährwürdige AVAVG den modernen Erfordernissen einer dynamischen Wirtschaft anzupassen und den Gesamtkomplex der Arbeitsmarktpolitik einschließlich bestimmter bildungspolitischer Hilfen möglichst umfassend und einheitlich zu regeln.“

Wir begrüßen insbesondere auch die zusammenfassende Einbeziehung einer Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiet der beruflichen Fortbildung in das Gesetz, die bisher im Leistungsförderungsgesetz und im Programm für die unselbständige Mittelschicht ihre Grundlage hatten. Die Bundesanstalt hat damit die Möglichkeit bekommen, ihre Aktivität im Sinne einer vorausschauenden und produktiven Beschäftigungs- und Strukturpolitik zu verstärken.“

und produktive Maßnahmen vor die Zahlung von Arbeitslosengeld stellt, ist in einigen Kreisen der Wirtschaft auf Reserve gestoßen. Man denkt hier mehr an organisatorische Fragen; man spricht von einer Aushöhlung der Selbstverwaltung und fürchtet das Vordringen der Staatsgewalt. In aller Offenheit möchte ich hier sagen, daß eine solche Einstellung der erklärten Zielsetzung nicht gerecht wird. Die Aufgabe ist, die Arbeitsmarktpolitik zu aktivieren und in Ergänzung zu einer aktiven Konjunktur- und Wachstumspolitik sowie dem bildungspolitischen Konzept zu modernisieren.“

Er fährt fort:

„Wir müssen erkennen, daß eine moderne Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik untrennbar mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel und den Bildungsanforderungen verknüpft ist. Die Mittel, die hier durch die Beiträge der Beschäftigten aufkommen, können nicht auf die hohe Kante gelegt werden. Dieses Geld muß zur Förderung der beruflichen Bildung und Mobilität und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze, insbesondere bei struktureller Arbeitslosigkeit, eingesetzt werden. Hier erfüllt es seinen Zweck mehr, als wenn es erst ausgezahlt wird, wenn Arbeitslose in einer ausweglosen Lage sind.“

Für das Jahr 1968 stehen dem Haushalt der Bundesanstalt Nürnberg für institutionelle und individuelle Förderung rund 343 Mio. DM zur Verfügung. Im Rahmen dieses Etats wäre es wünschenswert, wenn der Kreis derer, die gewillt sind, an ihrer beruflichen Fortbildung und Weiterbildung zu arbeiten, nicht zu klein bleibt.

Ich bin bewußt nicht auf die in einer Reihe von Werken schon durchgeführten oder in der Durchführung befindlichen Umschulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen eingegangen. Immerhin glaube ich, darauf hinweisen zu müssen, daß in Ergänzung zu den mobilitätsfördernden Maßnahmen der Bundesregierung bereits jetzt schon eine Reihe von Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie Umschulungslehrgänge für Betriebsschlosser, Hüttenfacharbeiter, Meß- und Regeltechniker durchgeführt haben. Es ist Ihnen bekannt, daß dafür u. a. auch die Umschulungsbeihilfen des Montanunionvertrages gezahlt worden sind, die wesentlich zur Kostendeckung beitragen, so daß die Finanzierung dieser Umschulungsmaßnahmen recht günstig erscheint. Ich habe jedoch nicht die Absicht, diese Einzelmaßnahmen in meinem Kurzreferat auszuweisen, halte es vielmehr einer besonderen Darstellung würdig.

Es ist festzustellen, daß jeder Beschäftigte in den nächsten Jahren gezwungen sein wird, sein Wissen kontinuierlich zu erweitern und zu aktualisieren. Niemand wird sich damit begnügen können, daß er „ausgelernt“ habe, wenn er nicht von der Entwicklung überrollt werden will. Hier hat man es mit einer Aufgabe zu tun, die keine Institution allein meistern, sondern nur im Zusammenwirken und unter Aktivierung aller Kräfte gelöst werden kann.



Wer sportliche Höchstleistungen vollbringen soll, braucht Zusatzkost



Früh übt sich, wer ein Superkicker werden will



Das Bodenpersonal wartet auf den Startschuß zum Ballonweltflug

Das Wetter hielt, was die Vorhersage versprach

Sommerfest
der
Niederrheinischen
Wohngemeinschaft Rumeln



Eierlaufen ist im Leben manchmal vonnöten. Je früher man beginnt, desto besser



Junges Blut in alten Säcken



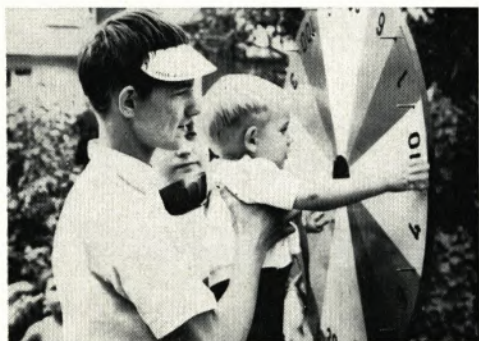
Bürgermeister Pilarczyk (links) läßt sich von NH-Obermeister Hemling, einem der Organisatoren dieses Festes, informieren



Das ausgezeichnete Fanfarenkorps der Duisburger Narrenzunft unter Leitung von Willi Pöttner stieß kräftig in die Blasinstrumente und rüttelte mit Trommelwirbel Müde munter



Ringewerfen schult Aug' und Hand



Er wird das Ding schon richtig dreh'n

Am 15. Juni 1968 wurde in Rumeln unzählige Male die Telefonnummer 11 64 gewählt: Der Kundendienst der Post bietet unter dieser Ziffer die Wettervorhersage. Und jedesmal atmeten die Anrufer erleichtert auf, als ihnen die mechanische Stimme verriet, was die Tagespresse bereits geschrieben hatte: warm, bedeckt, kein Regen. So ließen sich die Mitglieder der 500 Personen zählenden Niederrheinischen Wohngemeinschaft Rumeln die Zweifel zerstreuen, daß ihr Sommerfest vielleicht ins Wasser fallen könnte.

Mit guter Wetterhoffnung gerüstet, inszenierten die Niederrheiner dieser Industriege-
meinde im Grünen ihr Fest, das den Kleinen Freude, aber auch den Großen Vergnügen bereiten sollte. Gegen 14 Uhr musizierte das Fanfarenkorps der Duisburger Narrenzunft unter der Leitung von Willi Pöttner (NH) durch die festlich geschmückten Straßen zum Treffpunkt Festplatz. Doch dort waren die heiteren Musikanten nicht allein. Veranstalter, Eltern und Kinder erwarteten sie beifällig und erreichten dankend manche Zugabe.

Anschließend formierten sich die jüngsten Bürger, sofern sie schon marschfähig waren, unter den prüfenden Blicken ihrer Eltern zum Festzug. Doch bevor die bunte, sonntäglich gekleidete Kavalkade den Marsch der Junioren begann, wurden Hunderte bunter Ballons mit Gruß- und Rückantwortkärtchen in den

leicht verhangenen Himmel gestartet. Mit jeder Gashülle schwebten hoffende Gedanken des noch nicht volljährigen Bodenpersonals in die Atmosphäre: Ob jemand meinen Ballon findet und eine Antwort schreibt? Mit den bunten Hohlkörpern entschwandten — noch einige Minuten sichtbar — werbende Symbole, die eine spendable Kaufmannschaft oder Zeitungsverlage auf die geschenkten Flugobjekte hatten drucken lassen.

Noch während die Trauben am Himmel pendelten und manche detonierten, als würden Tontauben geschossen, wurde zum Abmarsch geblasen. So zog dann die heitere Schar künftiger Niederrheiner, flankiert und beschirmt von reiferen Sommerfestlern, durch die Straßen. Den fleißigen und selbstlosen Veranstaltern sei bescheinigt, daß sie wohlüberlegt eine kurze Marschroute wählten, um noch munter genug den Spielen auf der Festwiese gewachsen zu sein. Dort warteten dann auch kuchengedeckte Tische und eine Palette bunter und süßer Säfte auf die Konsumenten. Reifere Erwachsene und liebe Ehrengäste fragten sich schmunzelnd, wie der Rum in die Limonade gelangte, mit der gern die Magenwände geölt wurden.

Während die obergärtigen Jahrgänge noch Kalorien inhalierten, mußten sich die Jüngsten schon olympisch qualifizieren. Da wurden die Meister im Sackhüpfen ermittelt, die Superkicker im Torschießen, die Koryphäen im Korbball, die künftigen Profis im Ringewerfen, die Hasardeure beim Roulette und nicht zuletzt die Spezialisten im Eierlaufen. Eine Disziplin, die von denen, die im Leben recht viel erreichen wollen, nicht früh genug erlernt werden kann.

Als sich der Abend senkte und die Preisverteilung Kinderherzen glücklich oder traurig gemacht hatte, zitierten die Erwachsenen eilends den Sandmann herbei, um die Kleinen in einen guten und langen Schlaf zu wiegen, denn ihr Fest hatte noch eine zweite Schicht. Sie begann ohne Stechuhr in der Gaststätte „Waldborn“ Punkt 20 Uhr. Daß keiner zu spät kam, beweist, wie gern Pflichten erfüllt werden, wenn sie nicht mit Arbeit verschwägert sind. Hier wurde getanzt, getrunken, gesungen und die Tombola geräumt. Freundliche Geschäftsleute aus Rumeln-Kaldenhausen, aber auch Firmen aus Duisburg, Berlin, München und anderen Städten, hatten sie angereichert. Der „Quartettverein 1925 Niederrheinische Hütte“ unter Leitung unseres Obermeisters i. R. Fleischer, in Vertretung des urlaubenden Musikdirektors Laufenburg, präsentierte seine Tenor-, Bariton- und Baßstimmen, die Kapelle Kern aus Duisburg musizierte ebenfalls ausgezeichnet. Auch die Prominenz war gern gekommen, darunter der Bürgermeister von Rumeln-Kaldenhausen, Pilarczik, sein Stellvertreter Clouth, Gemeindedirektor Wischerhoff, von der NH der Leiter der Sozialabteilung Heinz Hübs, vom Betriebsrat Gerhard Lux zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „Nachbarvereins“ Bremweg 4 e. V. und viele andere.

Als die Fässer leer, die Bäuche voll, die Luft dick und die Geldbeutel dünn waren, blies die Kapelle Zapfenstreich.

Ein sorgfältig vorbereitetes und gut gelungenes Sommerfest war zu Ende.

Zuhause* ist es nicht verkehrt,



wenn Vafi noch ein Gläschen leert..!

*...denn der Wagen steht ja dann in der Garage!

Kaufmannsdeutsch

„Was hindert uns daran, einfach und klar zu schreiben? Der alte Zopf, das Beharrungsvermögen. Das ‚Kaufmannsdeutsch‘ hat ein erstaunlich zähes Leben; es ist und ist nicht totzukriegen. Schlechte Beispiele verderben gute Sitten. Wir haben Hemmungen, weil wir so sehr viele Briefe in dieser Sprache lesen und vielleicht auch in den Briefen unseres Vorgesetzten Phrasen und Bandwürmer sehen. Trotzdem müssen wir bei uns selbst anfangen, wenn unsere Generation nicht die gleichen Fehler machen will.“

Aus: Wirtschaft in Südbaden, Mitteilungsblatt der Industrie- und Handelskammer Baden-Baden. (Entnommen dem Pressespiegel des DIHT)

☆

„Schrift“-Wechsel

Eine des Schreibens unkundige alte Frau empfing seit Jahren auf der Post eines kleinen Dorfes bei Schweinfurt am Monatsende ihre Rente. Sie unterzeichnete mit drei Kreuzen. An einem der letzten Zahltag wunderte sich der Posthalter, daß sie statt der drei Kreuze drei Kreise malte. Auf seine Frage erklärte sie, daß sie wieder geheiratet habe und nun einen anderen Namen führe.

☆

Ereignislosigkeit, sagte Steinbeck, zerstört die Zeit. Es bedarf der Meilensteine der Ereignisse, um der Erinnerung an die Vergangenheit Weite zu geben.

☆

Wer etwas werden will, sagte Reinhold Maier, tut gut, es nicht zu sagen.

☆

Verloren ist, wer sich nicht anzuschmiegen versteht, sagt der Efeu.

1. FC Pils schlug Borussia Steinhäger 2:1

WU-Angestellte traten das Leder für eine gute Sache

Es war kein Fußballspiel, das Werbung für Spirituosen und Bier machen sollte, sondern eine freundschaftliche Begegnung zwischen zwei Hammer WU-Mannschaften, die sich durch flottes Spiel, aber auch durch flotte Vereinsnamen auszeichneten. Da stürmte am 10. Juni die Elf „Borussia Steinhäger“ gegen die



Die WU-Mannen — hier im härtesten Einsatz...



... und hier recht friedlich

Bitte keine Schleichwerbung

gegnerischen Kämpfer des „1. FC Pils“. Es soll nicht ermittelt werden, wer die Taufpaten dieser originellen Unterliga-Vereine waren, ermittelt und bekannt wurde dagegen, daß nach Spielende beide Mannschaftsnamen häufig durch die ausgebrannten Kehlen zischten und die Magenwände ölten. Bekannt ist ebenso, daß die beiden Elfen mit ihren Spielern H. Heitfeld und R. Ostermann (beide Hamm-Osten) sich seit Wochen gründlich auf dieses Spiel vorbereitet hatten.

Das Fußballglück lachte dem „1. FC Pils“, der seinen Gegner mit 2:1 bezwang. O. Kammerscheid (Rhynern), gewissermaßen schon ein Amateur-Profi, erwies sich wie in früheren Spielen als unbestechlicher Schiedsrichter. Dennoch verließ er nach Spielende den Platz vermutlich mit etwas schwerem Herzen, hätte er doch seinen Freunden von „Borussia Steinhäger“ das Ausgleichstor von Herzen gegönnt.



Zu den prominentesten Zuschauern gehörte Hüttendirektor Dipl.-Ing. Berge. Er war erfreut und erstaunt zugleich, als er sehen durfte, wie schnell WU-Angestellte rennen können, wenn es darauf ankommt.

Hier kam es darauf an. Der Erlös dieses Spieles kam Hammer Waisenhäusern zugute. Und das ist eine gute Sache. Man sollte deshalb auch anderswo auf diese Weise Fußball spielen. Die Hammer haben ein Beispiel gegeben.

Die Führerscheinprüfung

Prüfer Dipl.-Ing. SCHRAUBE ✱ Prüfling Herr TEGTMEIER ✱ § 1 der Straßenverkehrsordnung

SCHRAUBE: So! Ich glaube, wir können dann mit der theoretischen Prüfung beginnen und ... hier vorn der Herr, kommen Sie doch mal vor! Nein! Da! — ja, Sie meine ich. Ihren Namen sagen Sie mir auch, bitte!

TEGTMEIER: Wer ich?

SCHRAUBE: Ja!

TEGTMEIER: Wie ich heiße?

SCHRAUBE: Ja, ja ...

TEGTMEIER: Äh ... — jawohl! — also ...
Tegtmeier, das is mein Name!

SCHRAUBE: Schön! Ich bin Diplomingenieur Schraube.

TEGTMEIER: Angenehm!

SCHRAUBE: Nehmen Sie doch Platz!

TEGTMEIER: Jawohl!

SCHRAUBE: Nun, Herr Tegtmeier, wir beide müssen uns mal unterhalten, Sie wollen sich ja ans Steuer eines Kraftwagens setzen —

TEGTMEIER: Nein! Entschuldigen Sie ... äh ... Führerschein wollt' ich gern machen ... also, daß ich den dann hätte ... daß Sie mir den heute verpassen ...

SCHRAUBE: Sicher, das ist ja die Vorbedingung, nicht wahr. Wir müssen jetzt aber erst sehen, ob Sie auch alle Regeln beherrschen und sich im

Straßenverkehr richtig benehmen. Also — nehmen wir mal an, Sie fahren mit Ihrem PKW —

TEGTMEIER: Nä! — bitteschön, Sie sagen das ja schon wieder falsch, weil ... ich hab ja noch gar kein Auto! Ich hab zwar so'n kleinen Leukoplastbomber anne Hand, von ein Arbeitskollege, aber hundertfuffzig Mark will der dafür haben — der is sowieso so'n schrappigen Hund ...

SCHRAUBE: Ja nun, Moment mal, schön, das ist ja Ihre Privatsache, das interessiert uns hier aber weniger. Sie sollen jetzt auch nur annehmen, Sie hätten einen Wagen und wollten eine Fahrt machen. Was ist dann? Was gibt es da für Regeln?

TEGTMEIER: Ja, da gibt es diese ganze Fahr-Regeln.

SCHRAUBE: Nämlich?

TEGTMEIER: Ich weiß nicht, was Sie jetzt ... anspielen. Es gibt auch noch die ganzen Schilder, wat da so rumsteht ... diese Sachen.

SCHRAUBE: Ja, aber jetzt wollen Sie fahren! Was müssen Sie dann ... da gibt's doch Vorschriften ... das geht ja schon vor Antritt der Fahrt los. Was ist da alles erforderlich?

TEGTMEIER: Jawohl! Sicher, da ham Sie wieder recht! Also, es geht schon vor Antritt der Fahrt geht es los — oder besser, ich gehe los, so um den Wagen herum, und bekucke ihn.

SCHRAUBE: Was tun Sie?

TEGTMEIER: Wegen die ganze Fahr-sicherheit ... muß ich feststellen, ob die da ... alles vorhanden ist. Und kuck ich schon mal, ob schön Luft in die Räder is ... oder: inne Schläuche! — das heißt, kann ja sein, daß der „Schlauchlose“ hat, dann ist das sogar angenehmer, wenn der Wagen hinterher platzt.

SCHRAUBE: Was ist das? Was ist los?

TEGTMEIER: Ja ... bei „Schlauchlose“, wenn ... in voller Fahrt, wenn dat platzt, ... platztes langsamer! Daß ich vielleicht sogar noch bis zu ne Tankstelle oder bis zu de nächste Werkstatt gelange, und dann is da erst Feierabend ... daß die Luft sich also so lange hält.

SCHRAUBE: Schön — ja, ich weiß, was Sie sagen wollen. Aber jetzt mal weiter — Sie haben also den Wagen überprüft, die Luft in den Reifen kontrolliert und: können Sie jetzt fahren?

TEGTMEIER: Nein! Jetzt gehe ich in mein Auto rein ... und prüfe ich es weiter. Ich drück schon mal auf'n Lichtknopp ... und den Winker betätige ich — Fahrtrichtungsanzeiger, wie dat Ding'n da heißt —, das ist gut, wenn ich in ein fremdes Grundstück einbiege, daß ich meine Absicht kundtue. Und wenn einer hinterhergejuckt kommt, daß der Mann dann schön Bescheid weiß.

Bitte blättern Sie um



HÖFLICH

GEHT'S



BESSE R

SCHRAUBE: Na ja! Nun fahren Sie aber endlich los.

TEGTMEIER: Nein! Jetzt steige ich wieder aus!

SCHRAUBE: Warum denn?

TEGTMEIER: Ja, ich hab Ihnen doch gesagt, daß ich auf dem Lichtknöpfen gedrückt hab —

SCHRAUBE: Wie, weil Sie aufs Licht gedrückt haben, steigen Sie wieder aus? Was soll das denn?

TEGTMEIER: Ja, da war ich doch drin, in den Auto ... und muß ich jetzt wieder aussteigen und draußen kucken, ob es auch brennt ... die Lampen, ob dat auch an is, alles. Weil — die Verantwortung kann mir kein Mensch abnehmen!

SCHRAUBE: Schön, Herr Tegtmeier, nun ist das aber erledigt, Sie haben alles überprüft und — nun fahren Sie doch endlich los!

TEGTMEIER: Ja, jetzt fahr ich los — das heißt, erst geh ich natürlich wieder rein in dem Wagen. Und wenn ich dann nur am Steuerrad sitze, bin ich schon ein „Verkehrsteilnehmer“ und komm schon inne Flensburger Kartei. Wenn ich mir da ... irgendwas für Stückchen erlaube ... zum Beispiel „Alkohol am Steuer“ darf ich nur noch 8 Promille bei mir haben.

SCHRAUBE: Wieviel?

TEGTMEIER: Au nä — Moment mal! „0,8 Promille“ dürfen dat sein. Das kommt, weil der Justizminister leider nicht mehr genehmigt. Und deshalb darf man ... höchstens 2 Pils und 2 Doppelkorn, mehr darf man sich auch nicht genehmigen. Sonst kommen die vonne Polizei, und muß ich in eine Tüte blasen — dann färbt sich da die Luft bunt — und wissen die, daß ich „blau“ bin. Das hat ja kein'n Wert!

SCHRAUBE: Na ja, Herr Tegtmeier, da sagen Sie etwas, was —

TEGTMEIER: Sie, ein Schwager von mir, den hammse jetzt ganz schön anne Hammelbeine. Der mußte auch in so ne Tüte blasen ... und jetzt is er ... äh ... immer mit die Tüten zuge — 'n Vierteljahr hammse dem verpaßt!

SCHRAUBE: Sicher, Herr Tegtmeier, das ist ja klar, daß Sie sich nicht mit Alkohol ans Steuer setzen dürfen —

TEGTMEIER: Nä, mein Schwager war das ja auch!

SCHRAUBE: Na ja. Schön! Nun, wir wollen mal annehmen, daß Sie in Ihrem Wagen sitzen und fahren — worauf müssen Sie besonders achten?

TEGTMEIER: Wat meinen Sie denn jetzt?

SCHRAUBE: Na, auf der Straße muß doch Ordnung herrschen!

TEGTMEIER: Ach so! Ja sicher ... Also: kein Papier aus'm Fenster ... Bananenschalen, all so Sachen.

SCHRAUBE: Sie verstehen mich falsch! Es gibt doch gewisse Regeln ... gewisse Vorschriften ...

TEGTMEIER: Nein — es gibt den Paragraph I!

SCHRAUBE: Na, also ...

TEGTMEIER: Ich hab gleich gemerkt, daß Sie da hinsteuern! Der is natürlich eine Wucht, den muß ich immer ... aufsagen ... immer schön dran denken.

SCHRAUBE: Ja? Nämlich wie lautet der?

TEGTMEIER: Der Paragraph I der Straßenverkehrsordnung!

SCHRAUBE: Ja?

TEGTMEIER: So lautet der.

SCHRAUBE: Zum Donnerwetter, dann sagen Sie ihn doch!

TEGTMEIER: Wer? Ich?

SCHRAUBE: Ja, nun los doch!

TEGTMEIER: Ach so — kennen Sie den denn nicht?

SCHRAUBE: Herr Tegtmeier, ich will feststellen, ob Sie ihn kennen, ich weiß Bescheid, aber Sie sollen jetzt zeigen, was Sie wissen.

TEGTMEIER: Sicher, da muß ein'n ja nur ein Ton von gesagt werden! Der Paragraph I der Straßenverkehrsordnung ... darf ich meine Mitmenschen nur soviel behindern oder belästigen ... — Nä! ich darf die andere Verkehrsteilnehmer ... also, ich darf

sie nur nach die Umstände ... oder: nach meine Umstände ... darf ich die Leute alle belästigen. Und das ist nicht viel, da komm ich nicht weit mit!

SCHRAUBE: Ich glaube, wir kommen mit Ihnen auch nicht weit!

TEGTMEIER: Ja, jetzt bin ich auch ganz nervös, ich weiß auch nicht, gestern abend klappte dat noch so schön, unser Oma hat mich alles abgehört ...

SCHRAUBE: Nun noch eine letzte Frage, jetzt nehmen Sie sich aber mal zusammen! Was ist, wenn Sie bei Nacht fahren, im Dunkeln? Was müssen Sie da beachten?

TEGTMEIER: Wenn es draußen dunkel ist?

SCHRAUBE: Ja.

TEGTMEIER: Das wär also, wenn ... die Dunkelheit herrscht ... woll'n ma sagen, inne Nacht, alles ...

SCHRAUBE: Ja?

TEGTMEIER: Da muß ich ... die Dunkelheit beachten ... und meine Fahrweise muß ich die Dunkelheit ... gerecht werden.

SCHRAUBE: Ja, wie denn?

TEGTMEIER: Mit den Paragraph I ... wieder.

SCHRAUBE: Zum Donnerwetter! Was ist dann die Folge von Paragraph I?

TEGTMEIER: Ja, also ich darf meine Fahrweise ... äh, bei Dunkelheit ... darf ich nur so schnell fahren, wie weit ich kucken kann, wenn ich einen totfahre — daß ich das grad noch schön sehen muß, sonst hat das kein'n Wert.

SCHRAUBE: Ja, Herr Tegtmeier, mit Ihnen hat's auch keinen Wert, also: Schluß! Aus!

TEGTMEIER: Is gut, aber wo kann ich mir denn jetzt meinen Führerschein abholen?

SCHRAUBE: Bei mir nicht! Vielleicht auf dem Mond!

TEGTMEIER: So ein Ding! Kannste mal sehn, alles gewußt und — trotzdem! Jetzt soll ich noch auf'n Mond — und alles ohne Führerschein! Junge, Junge, wenn dat nur gut geht!

Hüttendirektor Dipl.-Ing. Berge 60 Jahre

Am 15. Juli war der Posteingang bei der Westfälischen Union AG in Hamm größer als an anderen Tagen. Auch die Telefonzentrale registrierte eine beträchtliche Zahl von Anrufen für eine Persönlichkeit, die an diesem Tage das sechste Lebensjahrzehnt vollendete: Hüttendirektor Dipl.-Ing. Berge, Technisches Vorstandsmitglied der WU. Der gebürtige Brandenburger, dessen Wiege in Landsberg an der Warthe stand, konnte jedoch die vielen aufrichtig gemeinten Glückwünsche nicht persönlich entgegennehmen. Er hatte sich in einen Kurzurlaub geflüchtet, weil er zu jenen gehört, die zwar Public Relations für das Unternehmen schätzen, Publizität für die eigene Person jedoch nicht. Der Absolvent der Technischen Hochschule Hannover, an der er sich von 1929 bis Februar 1936 die technisch-wissenschaftlichen Grundlagen für seine spätere Karriere aneignete, verband sich bereits einen Monat nach seinem Examen mit der WU.



Als Betriebs-Direktionsassistent und Betriebschef bei den Werken Hamm und Lippstadt begann er eine Laufbahn, die ihn später in die Spitze dieses bedeutenden europäischen Drahtweiterverarbeitungs-Unternehmens führen sollte. 1956 zum stellvertretenden und 1958 zum

ordentlichen Vorstandsmitglied berufen, galt sein Wirken besonders der Modernisierung, Rationalisierung und Automatisierung des ihm anvertrauten technischen Bereichs, einschließlich der Tochtergesellschaften in Kanada, deren Kauf-

verträge er 10 Jahre vorher — an seinem 50. Geburtstag — unterschrieben hatte. Nicht weniger wichtig waren ihm aber auch humanitäre Aufgaben, die Arbeits erleichterungen und Ausbildung eines guten Mitarbeiterstammes zum Ziel hatten. Seiner Initiative sind Industriemeister-Lehrgänge für das Drahtgewerbe zu danken, die in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer Dortmund im September 1962 erfolgreich beginnen konnten. Mit diesen Lehrgängen wurde nicht nur mittleren Führungskräften wichtiges Wissen vermittelt, sondern auch das Image der Meister in der Drahtindustrie verbessert.

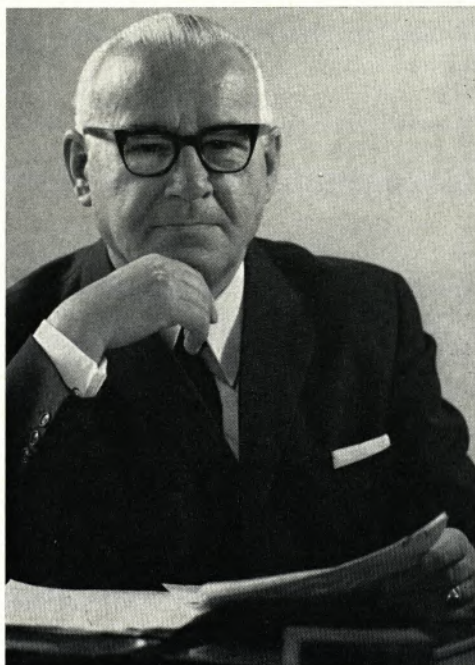
Neben seinem „Hauptberuf“ als Vorstandsmitglied, der ihm in der Tat zur Berufung wurde, ist er hochgeschätzter Ratgeber vieler überbetrieblicher Gremien. In mehreren Vorständen und Ausschüssen des Drahtgewerbes sowie der IHK, denen er angehört, gilt sein fachmännisches Urteil. Als Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Metallindustrie Hamm-Unna genießt er gleichermaßen Wertschätzung und Ansehen wie in seiner betrieblichen Arbeitswelt, die von ihm geprägt wurde. Es mag ein Charakteristikum sein, daß seine Mitarbeiter ihn „richtig mögen“, wie es einer im Kreise jener formulierte, die nicht versäumen wollten, ihm mündlich oder schriftlich Dank zu sagen.

Direktor Heinrich Freitag wurde 65

Am 3. Mai 1968 vollendet ein Uniöner das 65. Lebensjahr, der fast ein ganzes, erfolgreiches Arbeitsleben lang der WU verbunden ist: Direktor Heinrich Freitag, Leiter des Personal- und Sozialwesens und der Allgemeinen Verwaltung. Der gebürtige Hammer ist nicht nur Westfale von Geblüt, sondern auch in seinem Naturell, wie es den Menschen zwischen Weserbergland und Sauerland mit ihrer Zuverlässigkeit und dem kritisch prüfenden Verstand positiv zuzuordnen ist.

Sicher wäre Heinrich Freitag auch ein guter Finanzdirektor beim Steuerfiskus geworden, denn er begann seinen Berufsweg im Jahre 1920 beim Finanzamt in Hamm. Doch nach einem Jahr des Umgangs mit Steuerproblemen wagte er den Sprung in die weniger sichere freie Wirtschaft. Als 18jähriger kam er zur Buchhaltung der WU, die damals eine Abteilung der Phönix AG war. 1931 wurde dem 27jährigen bereits die kaufmännische Verwaltung des Werkes Oesede übertragen, zwei Jahre später betraute man ihn mit der Leitung der kaufmännischen Verwaltung des größeren WU-Werkes in Lippstadt. 1943 rief der Vorstand den Prokuristen Heinrich Freitag nach Hamm zurück und übertrug ihm die Leitung der Personalabteilung und der Allgemeinen Verwaltung. Die

Krönung und Anerkennung seines Schaffens war die Ernennung zum Direktor im Jahre 1961. Damit hatte man einen Uniöner geehrt, der weit über seinen dienstlichen Arbeitsbereich hinaus wirkte. Geschichtlich mit dem Unternehmen und seiner Heimat gewachsen, galten seine Interessen auch der Unternehmenshistorie



und der damals noch in den Anfängen stehenden Werbung um öffentliches Vertrauen, der heute unter dem Begriff Public Relations bei Großunternehmen wesentliche Bedeutung zugemessen wird. Ganz besonders verdankt ihm die Redaktion DER DIREKTE DRAHT so manche aktive Hilfe und vielfältige Unterstützung bei der Wahrnehmung ihrer publizistischen Aufgaben im Bereich der WU mit ihren Gesellschaften.

Direktor Freitag engagierte sich gleichermaßen auch im öffentlichen Leben. Schon kurz nach dem Kriege wurde der Personalfachmann zum Arbeits- und Landesarbeitsrichter berufen. Seine besondere Zuneigung zur Heimatstadt Hamm, ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft beweist sein über 20jähriges erfolgreiches Wirken als Vorsitzender des Verkehrsvereins. Ein Beweis seiner Beständigkeit mag auch die frühere jahrelange Tätigkeit als Mitglied des Steuerausschusses des Finanzamtes Hamm gewesen sein, dem er als junger Mann ein Jahr lang als Eleve angehörte. An seinem 65. Geburtstag ließ er im Kreise vieler Mitarbeiter und anderer Gratulanten manche Szenen seines interessanten Lebensfilmes noch einmal abrollen. Wir hörten gern zu oder führten das Gespräch mit Heinrich Freitag, das ihm zur Urteilsfindung jahrzehntelang wichtig war und bleiben wird.

Über die Gedankenlosigkeit, mit der oftmals völlig sinnlose Redensarten und Wörter in den Schriftverkehr aufgenommen werden, kann man sich nur wundern.

„Ich persönlich bin der Ansicht“, sagte kürzlich ein Unternehmer, „daß man die Werbung bei nachlassendem Absatz nicht drosseln, sondern verstärken sollte.“ Die Ansicht ist zweifellos vernünftig und richtig, aber – „ich persönlich“? Wer sonst? Das Wort „persönlich“ kann ohne weiteres entfallen, weil das Personalpronomen „Ich“ keiner Ergänzung bedarf.

In einem Rundschreiben gab der Verkaufsleiter eines Werkes seinen Außendienst-Mitarbeitern bekannt: „Auf der Messe in Hannover wird der Unterzeichnete persönlich anwesend sein.“ Auch in diesem Satz ist das Wort „persönlich“ nicht notwendig. Warum „persönlich“? Die erwähnte Anwesenheit auf der Messe kann sich ja nur auf den Verkaufsleiter, nicht aber auf seinen Geist oder auf seinen Stellvertreter beziehen. Der Verkaufsleiter ist übrigens auch nicht der Unterzeichnete, sondern der Unterzeichner. Er kann ebenso wenig der Unterzeichnende sein, denn das ist er nur in den Sekunden der Unterschriftsleistung. Mit dem letzten Federstrich wird nämlich die Gegenwart zur Vergangenheit. Der Unterzeichnete ist also nicht der Verkaufsleiter, sondern der Gegenstand der Verständigung, das Rundschreiben: Es wurde unterzeichnet = unterschrieben. Richtig hätte der Satz in dem Rundschreiben lauten müssen: „Auf der Messe in Hannover wird der Unterzeichner anwesend sein.“

„Bei dieser Gelegenheit“, fährt der Verkaufsleiter fort, „werden wir erstmalig unser neues Gerät, Ypsilon 300 vorführen.“ Als er diesen Satz gestaltete, ließ er bedauerlicherweise den Unterschied zwischen erstmalig und erstmals außer acht. Erstmals gehört zur Gruppe der Eigenschaftswörter, erstmals dagegen zur Gruppe der Umstandswörter. Der Verkaufsleiter hätte folglich schreiben müssen: „Bei dieser Gelegenheit werden wir erstmals unser neues Gerät ‚Ypsilon 300‘ vorführen.“ Und er hätte hinzufügen können: „Diese erstmalige Vorführung wird jeden Zuschauer von der Betriebssicherheit überzeugen.“ Ein anderes Beispiel: „Der Berg X ist 1950 erstmals bestiegen worden.“ Aber: „Die erstmalige Besteigung des Berges X war eine kühne sportliche Tat.“

Der Unterschied zwischen erstmalig (Eigenschaftswort) und erstmals (Umstandswort) dürfte nun jedem so klar sein wie der zwischen Tag und Nacht.

Eine Firma sucht durch eine Anzeige in der Tageszeitung einen Boten. Er soll, wie es im Text heißt, „nicht älter als 25 Jahre und mög-

Gutes Deutsch frei Haus

Sprachbetrachtungen Von Paul Dinges

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir schon einmal „Gutes Deutsch frei Haus“. Viele Leser riefen uns an und bestätigten, daß sie selbst manche schlechten Schreibgewohnheiten angenommen hatten und rieten, häufiger solche Stilseminare zu bringen. Hier ist wieder ein Beitrag von Paul Dinges. Vielleicht hilft diese Betrachtung, den Briefstil zu verbessern.

„möglichst unverheiratet“ sein. Möglichst unverheiratet? Der Verfasser der Anzeige muß bei dieser Stelle geistig weggetreten oder gar umnachtet gewesen sein, denn das Wort „möglichst“ drückt den Höchstgrad der Steigerung aus, der aber bei dem Eigenschaftswort „unverheiratet“ ein Unding ist. Ein „möglichst unverheirateter“ Mann wäre nämlich einer, der in höchstem Maße unverheiratet ist. Das gibt's freilich nicht. Man kann sagen: ein möglichst dienstwilliger, ein möglichst umsichtiger, ein möglichst zuverlässiger Mann, weil sich alle diese Eigenschaftswörter steigern lassen, dienstwillig, dienstwilliger, am dienstwilligsten; umsichtig, umsichtiger, am umsichtigsten; zuverlässig, zuverlässiger, am zuverlässigsten. Aber unverheiratet, unverheirateter, am unverheiratetsten – nein, das geht wirklich nicht, ebensowenig wie ledig, lediger, am ledigsten. Der gesuchte Bote soll also womöglichst unverheiratet und möglichst dienstwillig, umsichtig und zuverlässig sein.

Wenn der unverheiratete Bote nun endlich gefunden ist, sagt der Personalchef vielleicht zu ihm: „Gut, wir können Sie gebrauchen.“ Ist diese Redewendung richtig? Keineswegs! Einen Mann kann man brauchen oder nicht; nur Werkzeuge, Geräte, Maschinen u. a. werden gebraucht.

Ein schlimmes und weitverbreitetes Übel im Schriftverkehr ist das Nachklappen von Satzteilchen. Da heißt es im Bericht einer Aktien-

gesellschaft: „Der Gewinn unseres Unternehmens stieg (ei, wie fein!), da die erhoffte Nachfrage nach unseren Erzeugnissen ausblieb, nicht (oh, wie schade!). Mit einem solchen Satz wird der Leser unbeabsichtigt „veräppelt“ und verärgert. Ein anderes Beispiel zeigt, wie verwirrend diese Stilwidrigkeit sein kann: „Der Kunde ging leider zur Konkurrenz, weil sie ihm einen besonderen Preisnachlaß, den wir ihm nicht gewähren konnten, versprach, über.“ Wäre dieser Satz richtig aufgebaut worden, hätte er folgenden Wortlaut: „Der Kunde ging leider zur Konkurrenz über, weil sie ihm einen besonderen Preisnachlaß versprach, den wir ihm nicht gewähren konnten.“

Neuerdings nimmt die sprachliche Unsitte der Ausdrucksweise mit eingebauter Notbremse überhand: „Ich würde sagen...“ oder „Ich würde meinen...“ Man fragt sich, warum um alles in der Welt der Sprecher die Vollendung der Aussage unterdrückt. Warum geht er den Umweg über die dumme Redensart „Ich würde sagen...“? Stellen Sie sich einmal vor, ein Kunde wolle von Ihnen wissen, wann Sie seine Bestellung ausführen können, und Sie erteilten ihm folgende Auskunft: „Ich würde sagen, in zwei bis drei Wochen.“ Mit Recht wäre der Kunde ob der mangelnden Verbindlichkeit ungehalten. Ganz Vorsichtige treiben den Unfug auf die Spitze, indem sie eine derartige Auskunft mit den Worten einleiten: „Ich würde beinahe sagen...“ oder „Ich würde fast sagen...“

Ein Buchhalter erhielt von einer Firma auf sein Bewerbungsschreiben, in dessen letztem Abschnitt er eine unverbindliche Vorstellung anregte, folgende Antwort: „Wir würden vorschlagen, uns am Montag nächster Woche einmal zu besuchen.“ Gilt dieser Vorschlag nun oder nicht? Tatsächlich (und möglicherweise auch rechtlich) ist er ungültig, denn die Firma hat ja nichts vorgeschlagen, sondern sie würde es nur tun...

Der Mitarbeiter des Länder-Informations-Dienstes in Frankfurt/Main, Lothar R. Braun, schrieb unlängst in diesem Zusammenhang sehr treffend: „Was geht da vor? Welche Feigheit ist über diese Nation gekommen, daß kein Mensch mehr etwas sagt, sondern nur noch ‚sagen würde‘ und auch das nur ‚beinahe‘? Wer so spricht, scheut die unmittelbare Rede. Er will sich nicht festnageln lassen. Er hat's ja nicht gesagt. Er ‚würde es nur sagen‘, und zwar ‚beinahe‘. Und wir plappern's unbedacht und unbedacht nach. Ich würde beinahe sagen, da machen wir eine große Eselei mit.“

Recht hat der Mann! Bravo! Es lebe der gesunde Menschenverstand! Von jeher ging er aus dem Kampf gegen Sprachdummheiten als Sieger hervor.



Niederrheiner gehen an Bord

„Westmark“ schiffte heitere Altjubilare rheinauf- und rheinabwärts



Dr. Krebs begrüßte die Altjubilare

NH hatte für zwei Fahrten gechartert

Die „Westmark“, stolzes Passagierschiff Duisburgs heimischer Rheinflotte, stand am 4. und 9. September für die Niederrheinische Hütte unter Dampf. Schon traditionell, aber noch immer beliebt, ist die Rheinfahrt für unsere Altjubilare und Jubilarinnen, zu der die verdienten Senioren mit ihren Frauen, aber auch die Witwen langjähriger Niederrheiner etwa jedes zweite Jahr geladen werden. Im turnusmäßigen Wechsel – einmal bunter Abend und im folgenden Jahr Schiffsfahrt – vertrauten sich rund 1000 Rheinfahrer, für jede Partie 500, dem Kapt'n mit seiner seetüchtigen Besatzung an.

Keine Seekrankheit

„Heute an Bord“ intonierte die Schiffs-kapelle Theo Kugelmeyer, als die Landratten den sicheren Uferboden mit den schwankenden Schiffsplanken vertauschten. Doch die Besorgnisse schwanden, als man sich in dem behaglichen großen Schiffsrestaurant festen Sitz erobert hatte. Außerdem war bekannt, daß die Seekrankheit auf dem Rhein kaum in Erscheinung tritt. Tröstend wußte jeder, daß notfalls schnell an Land gegangen werden konnte und schließlich die Wasserreise nur maximal ab und an Mühlenweide Ruhrort sechs Stunden dauerte. Und auf diesen Zeitplan war Verlaß.

Pünktlicher Fahrplan

Pünktlich 12 Uhr löste die „Westmark“ in Mühlenweide Ruhrort die Taue, legte 12.30 Uhr an der Hochfelder Brücke an, 13 Uhr wurde das Mittagessen serviert, 15.30 Uhr der Nachmittagskaffee gereicht, 16.15 Uhr hinter Düsseldorf gewendet, 17.30 Uhr in Hochfeld wieder angelegt und 18 Uhr die Rheinreise in Mühlenweide Ruhrort programmgemäß beendet. So pünktlich sind wir Rheinpreußen vom Niederrhein.

Vorstand stimmte gern zu

Hüttendirektor Dr. Krebs begrüßte die heiteren Altniederrheiner im Namen des Vorstandes und freute sich, daß so viele ehemalige Aktive dabei sein konnten. Der Vorstand habe gern zugestimmt, zwei Schiffsfahrten durchführen zu lassen. Dr. Krebs gab nochmals einen Rückblick auf die vergangenen schweren Jahre der NH und sagte u. a.: „Die letzten beiden Jubilarefeiern im Jahre 1966 und 1967 standen unter einem ungünstigen Stern.“ Nach langen Berechnungen hätten sich die Verantwortlichen schwe-



Kapelle Kugelmeyer zauberte die musikalische Kulisse



Prost in der Schiffsbar



Heiterkeit an allen Tischen

ren Herzens zur Stilllegung der Hütten-
seite entschließen müssen und die Roh-
stahlerzeugung an die ATH abgegeben.
Heute müsse man nur noch in großen
Einheiten denken und nicht an die Vor-
teile eines kleineren Werkes, sondern an
die des Konzerns. Leider habe sich die
NH von vielen verdienten Mitarbeitern
trennen müssen.

Arbeitsleistungen gewürdigt

Hüttendirektor Dr. Krebs würdigte noch-
mals die Leistungen der neuen Draht-
straße IV und die der dort eingesetzten
Mitarbeiter. Im Juli und August 1968
seien auf dieser modernen Straße bereits
je 14 000 Monatstonnen Walzdraht pro-
duziert worden.

Speisesaal bald fertig

Er erinnerte sich an den Bau des neuen
Speisesaals, der in etwa einem halben
Jahr seiner Bestimmung übergeben wer-
den wird. (Siehe auch an anderer Stelle
dieser Ausgabe: „Im Herbst soll schon
das Richtfest sein“.)

Direktor Woelke präsierte am 9. 9.

Die Hoffnung unseres technischen Vor-
standsmitgliedes, daß der Wettergott für
einige frohe Stunden auf der „Westmark“
ein Einsehen haben möge, wurde nicht
getäuscht. Mit Reisewetter — gemischt,
aber angenehm — teilte der Schiffsbug
die Wasser des Rheins sechs frohe Stun-
den lang. Das galt für den 4. September
wie auch für die zweite Fahrt am 9. Sep-
tember, auf der Direktor Woelke im Auf-
trag der Unternehmensleitung die gut
gelaunten Altjubilare und Gäste herzlich
willkommen heißen konnte.

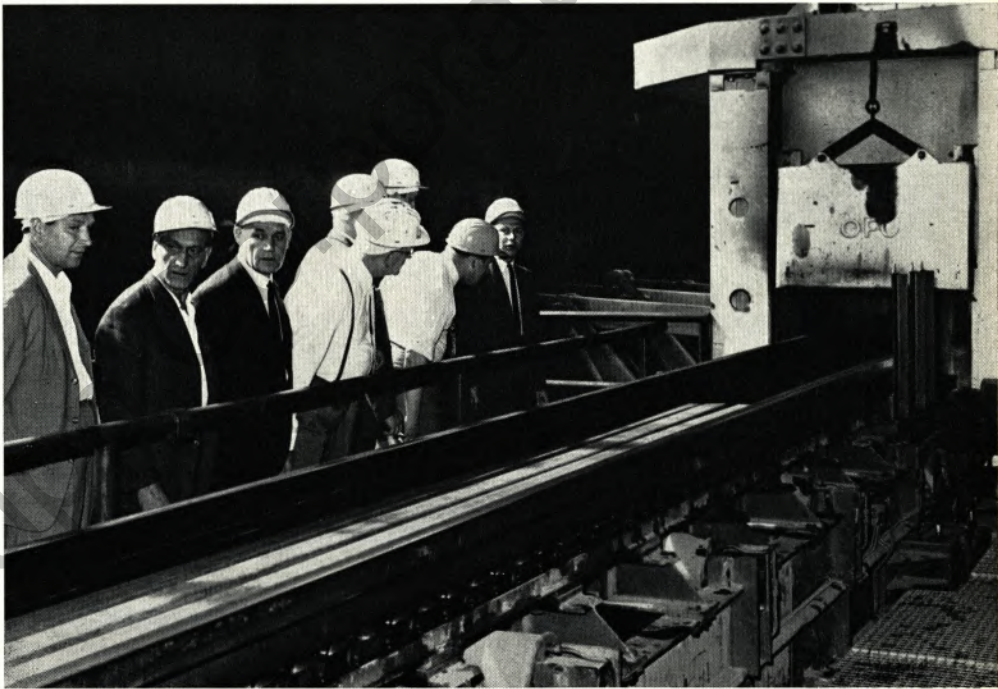
Für die Jubilarenvereinigung sagte deren
2. Vorsitzende Karl Hommrich gute Grüße
an die Altjubilare und dem Vorstand
Dank, weil er diese beiden Fahrten mög-
lich machte und lobte die Sozialabteilung
für die beispielhafte Organisation.

Vortrefflicher Quartettverein

Der Quartettverein 1925 Niederrheinische
Hütte unter Leitung von Obermeister i. R.
Fleischer bestritt mit den vortrefflichen
Stimmen seiner Sänger einen guten Teil
des musikalischen Programms. Mit Lie-
dern wie „Sonnige Heimat, blühende Re-
ben“ oder „Droben im Oberland“ — um
nur zwei zu nennen — erfreuten sie die
ehemaligen Niederrheiner, von denen
mancher selbst aktiver Sänger war oder
noch ist.

18 Uhr wieder fester Boden

Als die „Westmark“ 18 Uhr in Mühlen-
weide Ruhrort anlegte und die seefesten
Landratten wieder dem festen Boden an-
vertraute, freuten sich viele schon wieder
auf die nächste Jubilarfahrt oder den
nächsten bunten Abend.



Betriebsräte kamen zu Besuch

Der NH-BETRIEBSRAT hatte den Betriebsrat des HOAG-Werkes Gelsenkirchen zu
einem Informationsbesuch nach Duisburg-Hochfeld eingeladen. Am 9. Juli 1968 fand
dieser Meinungsaustausch statt. Er erhielt besondere Bedeutung durch die Koope-
ration zwischen der NH und der HOAG, die nach dem Aktientausch ATH-HOAG
noch enger werden dürfte. Die Gäste nutzten die Gelegenheit auch zur Besichtigung
der Drahtstraße IV. Unsere Fotos zeigen sie oben vor dem Eingang zur DS IV —
unter ihnen vom NH-Betriebsrat (x) Horst Laroche, Wilhelm Riether und Dieter Heisig.

Das untere Bild zeigt die Betriebsräte am Rollgang zum Mehrzonen-Stoßofen der
DS IV. — Am 10. September fuhr unser Betriebsrat zu einem Gegenbesuch nach
Gelsenkirchen.



Jubilare tanzten sogar La Bostella

WU fuhr ihre Stammebelegschaft
ins Blaue
Frohsinn ließ Wetter vergessen

Streng geheim! Diese Order liegt über der Fahrt der WU-Jubilare. Ihr Reiseziel wird gehütet wie ein militärisches Geheimnis. Die wenigen Eingeweihten sind eingeschworen verschwiegen. Bemühungen mancher Jubilare, mit einem Trick 17 dennoch das Ziel zu recherchieren, sind fast immer fehlgeschlagen. Nur einmal, so wird berichtet, habe ein findiger Teilnehmer zwei Wochen vorher erfahren, daß man in eine Landschaft fahre, die besonders kühl sei. Und alle, die es hinter der hohlen Hand hörten, sollen sich warme Kleidung mitgenommen haben. Doch als sie am Zielort waren, zeigte das Thermometer 23 Grad. Die Reiseleitung hatte nämlich eine besonders warme Gegend ausgesucht...



Kampf um den „Großen Preis von Aachen“ (Bild oben)

August Paschko, rechts, hatte am gleichen Tage seinen 64. Geburtstag. Hüttendirektor Dipl.-Ing. Berge gratulierte herzlich und überreichte eine Flasche Sekt (Bild Mitte links)

Dr. Stromberg, rechts, und Dr. Schlegel, links, kämpften um die meisten Putzlappen-Tore (Bild unten)

Beim La Bostella-Tanz tanzte Betriebsratsvorsitzender Josef Keßler, Mitte, spannkraftig mit (Bild oben)

Hüttendirektor Dipl.-Volksw. Prüß, links, und Hbv. Heltfeld bei einer Geschicklichkeitsswette. Einsatz: Eine Lokalbunde (Bild Mitte rechts)

Beim Ballon-Tanz ging es um die höchste Abschußziffer (Bild unten)



Auch das Ziel der Jubilarfahrt am 16. August blieb bis zur Ankunft geheim. Sternförmig strebten die Busse aus Hamm, Lippstadt, Altena und Oesede zum Vereinshaus Ihnetal.

Gegen 12 Uhr sollten die Jubilare und Gäste dort eintreffen. 12.30 Uhr war das gemeinsame Mittagessen vorgesehen. Daß ein Omnibus erst mit einiger Verspätung zu den schon wartenden Hungrigen rollte, wurde mit der Ausrede begründet, irgend einer habe einen Wegweiser in die falsche Richtung gedreht. Doch als die Jubilarenschar beim gut bereiteten Braten saß, stimmte die Richtung wieder.

Die Union-Combo zelebrierte gedämpfte Tischmusik, und flotte Bedienungen holten die Verspätung wieder ein.

Hüttendirektor Dipl.-Ing. Berge begrüßte die Jubilare herzlich und dankte allen Jubilaren, die im vergangenen Jahr der WU 25, 40 oder 50 Jahre aktiv verbunden waren. Es sei ein schöner Brauch, daß auch die Ehefrauen immer dabei sein könnten. Sie hätten ihrem Mann in schweren Zeiten nicht selten das Rückgrat gestärkt, um durchzuhalten.

In seinem Rückblick erinnerte Direktor Berge an jene Zeiten, da man sich mit Drahttringen „plagte“, die – verglichen mit den gegenwärtig gewalzten Bündeln – so klein waren, „daß sie beinahe als Ohranhänger getragen werden konnten“. Heute dagegen würden schon 1200-kg-Ringe gewalzt. Die Entwicklung gehe immer schneller voran. In manchen Werken müsse noch viel getan werden; deshalb habe die WU in den nächsten Jahren eine ganze Menge vor. An der Modernisierung der WU-Werke in den letzten Jahren hätten die Jubilare wesentlichen Anteil. Dafür gebühre ihnen Dank und Dank auch für die Treue.

Direktor Berge erinnerte auch an das Vorbild, das die Jubilare in guten und schlechten Jahren für alle Mitarbeiter gewesen seien.

Ihnen könne als Verdienst zugeschrieben werden, daß im Werk eine innere Zufriedenheit herrsche. Direktor Berge vergaß auch nicht, dem Betriebsrat für die gute Zusammenarbeit zu danken.

Eine besondere Überraschung erfuhr der 50-Jahr-Jubilär August Paschko von der Mechanischen Werkstatt in Hamm. Am gleichen Tage feierte er seinen 64. Geburtstag. Dipl.-Ing. Berge überreichte ihm deshalb eine Flasche Sekt. August Paschko mußte sich dafür revanchieren. Mit seiner Frau betrat er das Parkett zum ersten Tanz dieses Nachmittags, von der Union-Combo dezent begleitet.

Fahrten zur Besichtigung der Atterhöhle – oder zur Biggetalsperre – wurden zur angenehmen Abwechslung bis zum Kaffeetrinken.

Das Personal- und Sozialwesen hatte alles – wie so oft – einfallsreich organisiert. Viele Spiele und Tanzeinlagen sorgten für die richtige Ausflugsstimmung. Der „Große Preis von Aachen“ wurde wieder mit den schon routinierten Holzpferdchen geritten, selbst von reifen Unionern noch La Bostella getanzt oder mit dem Ballontanz punktesammelnd manche Gashülle erfolgreich zerstört.

In den Tanzpausen erklangen Lieder in froher Runde; die Texte hatte eine vorsorgende Organisationsleitung in einem kleinen Liederbuch zusammengefaßt.

Der nach dem Abendessen für 21 Uhr vorgesehene Aufbruch mußte aus besonderen Gründen auf später verschoben werden. Mancher aufgeräumte Drahtzieher konnte nur mit List und guten Worten vom Sturm auf die Theke abgehalten werden.

Als die Fahrer endlich die schweren Busmotoren anließen, wußte man einhellig: Wieder eine gutgelungene Jubilarfahrt!

H. Niestendiederich gestorben

Am 7. Juni 1968 starb plötzlich und unerwartet Hermann Niestendiederich, 1. Vorsitzender der Jubilarenvereinigung Niederrheinische Hütte AG. Noch wenige Tage vorher hatte er eine Vorstandssitzung geleitet und sich ganz



Niestendiederich

besonders um die für den 4. und 9. September 1968 geplante Dampferfahrt auf dem Rhein für Altjubilare eingesetzt. Mit Hermann Niestendiederich verlor die Jubilarenvereinigung einen Mann, der sich um die Jubilare, ganz besonders um die Altjubilare verdient gemacht hat. Im Jahre 1918 kam der am 27. Februar 1896 geborene zu uns. In vielen Bereichen verdiente er sich die Sporen, u. a. war er Direktionssekretär und zuletzt – bis zu seinem Ausscheiden am 31. Juli 1961 – stellvertretender Abteilungsleiter der Lohnabrechnung. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben widmete er sich noch intensiver als vorher der Jubilarenvereinigung Niederrheinische Hütte AG. Seit ihrer offiziellen Gründung im Jahre 1953 war er Mitglied des Vorstandes, und 1962 wählten ihn die Mitglieder zum 1. Vorsitzenden. Doch schon viele Jahre vor dieser Gründung hatte er sich der Hilfe für die Altjubilare verschrieben. Fast 20 Jahre wirkte er ehrenamtlich, von allen geachtet und respektiert. Die Zahl seiner Freunde war groß. Sie versäumten nicht, ihm die letzte Ehre zu erweisen und zu bezeugen, wie dankbar sie ihm für sein selbstloses Wirken auch über den Tod hinaus waren und sind.

Jubilaren-Vorstand wiedergewählt

In der Jahreshauptversammlung der Jubilaren-Vereinigung Niederrheinische Hütte AG wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Das Vertrauen erhielten als 1. Vorsitzender: Hermann Niestendiederich († am 7. 6. 1968); 2. Vorsitzender: Karl Hommrich; 1. Kassierer: Wilhelm Wildenblanck; 2. Kassierer: Willi Becker; 1. Schriftführer: Helmut Hahn; 2. Schriftführer: Josef Petry. Die Kassenprüfer Erich Helmerich und Hermann Hagenacker wurden ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Dem erweiterten Vorstand gehören als Beisitzer an: Georg Eder, Heinz Hümbes, August Jungholt, Wilhelm van Megen, Wilhelm Rockhoff, Johann Schmitt.

An unsere Leser!

Bitte teilen Sie doch Anschriftenänderungen – das gilt auch für Pensionäre – sofort der zuständigen Personalabteilung mit. Dann wird Ihnen unsere Werkzeitschrift ohne Verzögerung auch an Ihre neue Anschrift gesandt!

Viele Niederrheiner schreiben uns Briefe, in denen sie Kritik üben oder Anregungen für den Inhalt geben. Für diese aktive Mitarbeit sind wir immer dankbar. Leider vergessen manche ihre genaue Wohnungsanschrift anzugeben. Wir wollen gelegentlich solche Briefe veröffentlichen, möchten aber gerne wissen, in welchem Werk oder Betrieb der Einsender tätig ist. Adressen z. B. mit der Angabe Karl Meyer, Hamm, sind etwas zu knapp.

Noch ein weiteres. Uns erreichen auch anonyme Briefe. Das ist schade. Schreiben ohne Absender legen wir nämlich im Papierkorb ab. So erhielten wir u. a. auch die Anregung, Sex-Fotos zu veröffentlichen. Wir haben eigentlich nichts gegen solche Bildchen. Wer sie mag, soll sie besichtigen. Nur meinen wir, daß eine Werkzeitschrift nicht die geeignete Gazette für den Abdruck solcher Halb- oder Ganz-Nackedeis ist.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Werkredaktion

41 Duisburg, Wörthstraße 110.

Der NH die Treue gehalten

50 JAHRE



Eduard Weitzner
Werkschutz
19. Juli 1968
(am 6. Dezember 1966
bereits ausgeschieden)



Eduard Kmiecik
Elektro-Neubau-Kolonne
15. August 1968
(am 6. Dezember 1966
bereits ausgeschieden)

40 JAHRE



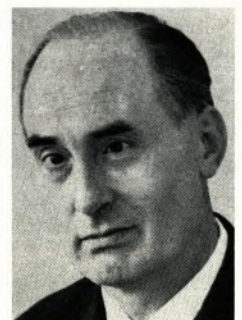
Richard Adler
Elektrobetrieb
9. Juli 1968
(am 13. Dezember 1966
bereits ausgeschieden)



Johann Stypers
420er Zurichtung
19. Juli 1968



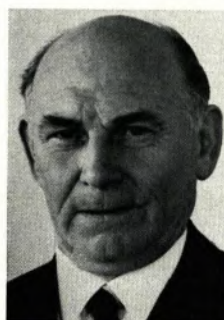
Robert Faber
Blocklager
24. Juli 1968
(am 6. Dezember 1966
bereits ausgeschieden)



Theodor Ilsen
Mechanische Werkstatt
30. August 1968



Wilhelm Weibels
Drill- und Streckbetrieb
31. August 1968
(am 6. Dezember 1966
bereits ausgeschieden)



August Kindernal
Chem.-met.-
Versuchsanstalt
27. September 1968



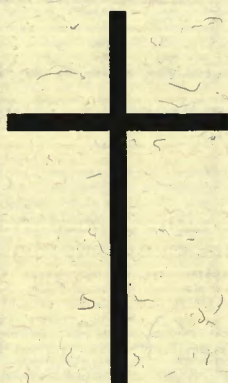
Sebastian Ott
Block- und Knüppellager
29. September 1968

25 JAHRE

Willy Tesch, Kasse, 22. Dezember 1964
Hubert Jodorf, Walzwerk, 20. Dezember 1965
Josef Gretschmann, Bauabteilung, 7. Juni 1968,
am 31. Dezember 1966 bereits ausgeschieden
Fritz Perlin, Werkschutz, 13. Juni 1968,
am 31. Dezember 1966 bereits ausgeschieden
Josef von der Löcht, 280er Richtkolonne, 14. August 1968
Berta Buschmann, Sozialabteilung, 19. August 1968
Walter Schuh, 280er Straße, 7. September 1968
Karl Kienitz, Mechanische Werkstatt, 13. September 1968

15 JAHRE

Anni Polzin, Hausmeisterei, 4. Juli 1968
Hildegard Dürrschmidt, Zentrale Datenverarbeitung, 8. Juli 1968



Wir gedenken unserer Verstorbenen

Niederrheinische Hütte AG

Adolf Zilgen

Drahtstraße III

31. 7. 1968

Westfälische Union AG

Werk Hamm

Klaus Hermann

Elektrodenfabrik

11. 4. 1968

Joseph Fabera

Bauabteilung

3. 7. 1968

Bernhard Schnafel

Baustahlgewebefabrik

8. 7. 1968

Josef Heltger

Verkaufsabrechnung

13. 7. 1968

Thyssen Schraubenwerke GmbH

Werk Altena

Emigdio Guttlerrez-Guttlerrez

Werkzeugbau

12. 4. 1968

Werk Essen-Steele

Alfred Krampe

Anschneiderei

8. 6. 1968

Gewerkschaftstag wählte wieder Otto Brenner mit großer Mehrheit

Namhafte Politiker sprachen
Truppeneinmarsch in CSSR verurteilt

Mehrere Betriebsräte oder Vertrauensleute aus dem Niederrheinkreis nahmen als Delegierte oder Gastdelegierte am 9. ordentlichen Gewerkschaftstag der IG Metall teil. Er wurde vom 2. bis 7. September 1968 in München durchgeführt. Sechs Tage lang referierten oder diskutierten prominente Gewerkschaftler, Politiker und Betriebsräte über so umfassende Themen wie Mitbestimmung, Tarifpolitik, Sozialpolitik, Ausbildung, Frauenarbeit u. a.

Der 1. Vorsitzende der IG Metall, Otto Brenner, wurde — wie erwartet — mit 358 von 403 Stimmen wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt. Neu in den Vorstand wählten die Delegierten den bisherigen Vorsitzenden des DGB-Landesbezirks Württemberg-Baden, Eugen Loderer (2. Vorsitzender), und Hans Eick (Hauptkassierer), bisher Bezirksleiter der IG Metall. Wiedergewählt wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder (in alphabetischer Reihenfolge) Georg Benz, Fritz Biggeleben, Heinz Dürrbeck, Gertrud Mahnke, Hans Mayr, Willi Michels, Gerd Muhr, Fritz Strothmann.

Die besondere Bedeutung dieses Kongresses, der mit rund 2 Millionen Mitgliedern größten Einzelgewerkschaft der Welt, wurde auch durch die Anwesenheit von Gewerkschaftsvertretern aus 13 Ländern und ein großes Aufgebot an politischer Prominenz unterstrichen. So waren u. a. erschienen Vizekanzler und Bundesaußenminister Willy Brandt, der DGB-Vorsitzende Ludwig Rosenberg, Bundeswirtschaftsminister Prof. Schiller, der Bundesminister für Arbeit und soziale Ordnung, Katzer, und Entwicklungsminister Wischniewski.

Durch den Einmarsch fremder Truppen in die Tschechoslowakei wurde der Gewerkschaftstag überschattet. Mit großer Mehrheit wurde diese Okkupation nicht nur von den deutschen, sondern auch von den anwesenden ausländischen Gewerkschaftlern verurteilt.

Eines der Hauptthemen war die Mitbestimmung. Die 407 Delegierten sprachen sich einstimmig dafür aus, sie zu erweitern. Vizekanzler Brandt erklärte in seiner Eigenschaft als SPD-Vorsitzender, daß seine Fraktion noch in dieser Sitzungsperiode des Bundestages einen Gesetzentwurf zur Erweiterung der Mitbestimmung vorlegen werde und erhielt dafür langen Beifall. Weitere Entschlüsse betrafen die allgemeine Gewerkschaftspolitik, die allgemeine Wirtschafts-, Sozial- und Steuerpolitik sowie die The-

men Notstand, Entspannung und Abrüstung. Außerdem wurde das innenpolitische System sowohl in Griechenland als auch in Spanien verurteilt. Zu weiteren Themen gehörten Betriebsratsarbeit, Automation und technischer Fortschritt, Arbeitssicherheit, internationale Gewerkschaftsarbeit, Reform des Schulwesens, Pressekonzentration und Berufsausbildung.

Den Katalog der Forderungen und Wünsche an die Zukunft formulierte der Vorsitzende der IG Metall, Otto Brenner, mit folgenden Punkten: Fortsetzung der aktiven Tarifpolitik, Mindesturlaub von vier Wochen, tarifvertragliche Regelung eines Bildungsurlaubes, tarifliche Sicherung der betrieblichen Sozialleistungen, Einführung eines 13. Monateinkommens sowie vermögenswirksame Leistungen zusätzlich zu den Lohn- und Gehaltserhöhungen.

„Von Bundestag und Bundesregierung“ — so sagte er dabei — „erwarten wir die arbeitsrechtliche Regelung der Lohnfortzahlung für kranke Arbeiter, die Aufhebung der noch bestehenden Versicherungspflicht-Grenzen, die Förderung der Vermögensbildung für die unteren Einkommenschichten, die Beendigung der mietentreibenden öffentlichen Maßnahmen. Die Weihnachts- und Arbeitnehmer-Freibeträge dürfen keinesfalls unter den vom Stabilitätsgesetz empfohlenen Subventionsabbau fallen. Die Kilometer-Pauschale ist von 36 auf 50 Pfennig zu erhöhen, der Arbeitnehmer-Freibetrag von 240 auf 720 DM anzuheben. Zum Ausgleich sollen die höheren Einkommen und die Körperschaftsgewinne für eine Ergänzungsabgabe herangezogen werden.“

In den letzten Tagen des Kongresses befaßten sich die Delegierten mit zahlreichen Änderungen der Satzung. So wurde eine neue Beitragsstaffelung eingeführt. In die Satzung aufgenommen wurde auch der Abschluß einer Freizeit-Unfallversicherung aller Gewerkschaftsmitglieder, die allerdings eine Kürzung des Krankengeld-Zuschusses bedingt.

Mit dem Gewerkschaftstag wurde auch die Ausstellung „75 Jahre Eiserne Internationale“ von Otto Brenner eröffnet. Sie gibt einen Rückblick auf die Entwicklung der Gewerkschaften seit der Gründung des Internationalen Metallarbeiterbundes in Zürich vor einem dreiviertel Jahrhundert und erinnert an den 5. Vereinstag der deutschen Ausbildungsvereine in Nürnberg vor 100 Jahren.

Der WU die Treue gehalten

50 JAHRE

Werk Hamm



Fritz Heitböhmer
Werkschutz
1. August 1968

40 JAHRE

Werk Hamm



August Hustat
Transportabteilung
7. Juli 1968



Hugo Leskosek
Elektrodenlager
7. Juli 1968



Alfred Haselow
Schreinerei
16. Juli 1968



Theodor Döneke
Drahtzug
5. September 1968

Werk Lippstadt

Werk Altena



Franz Feldewert
Drahtzug
21. August 1968



Josef Fortmann
Drahtzug
21. August 1968



Wilhelm Lüling
Drahtziehbetrieb
17. Juli 1968



Ernst Weber
Drahtziehbetrieb
27. August 1968

Werk Oesede



Friedrich Kleimeyer
Schlosserei
22. Juli 1968



Theodor Peitzmeyer
Spulerei
14. September 1968

